

Einzelpreis 3000 Mk.
Bezugspreis für August wenn vor dem
3. August entrichtet:
In der Geldchambre 46 000 Mk. pol.
Durch Zeitungsboten 50.000
die Post 50.000
Ausland 60.000
Redaktion und Geschäftsstelle
Codz, Perikauer Straße Nr. 86.
Telephon Nr. 6-88.
Postfachkonto 60.689
Honorare werden nur nach vorheriger
Vereinbarung bezahlt. Unterliegt ein-
zelne Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Ersetzt mit Ausnahme der nach
Sonntagen folgenden Tage frühmorgens
Anzeigenpreise:
Die 7-gesp. Millimeterzeile 900 Mk. pol.
Die 3-gesp. Reklame (Millim.) 3000
Eingelände im lokalen Teile 6000
bis zum 6. August wenn im voraus
entrichtet.
Für Arbeitsuchende besondere Vergüt-
ungen. Anzeigen an Sonn- und
Feiertagen werden mit 25 Prozent be-
rechnet. Auslandsinserate 50% Zuschlag.
Bei Betriebsstörung durch höhere Ge-
walt, Arbeitsniederlegung, Schließung
der Zeitung oder Ausperrung hat der
Bezieher keinen Anspruch auf Nach-
lieferung der Zeitung oder Rückzahlung
des Bezugspreises.

Nr. 79.

Podi, Sonntag, den 19. August 1923.

1. Jahrgang.

Die interparlamentarische Konferenz in Kopenhagen.

Am Mittwoch wurde in Kopenhagen in Gegen-
wart von etwa 800 Delegierten, den Mitgliedern der Re-
gierung, des diplomatischen Korps usw. die 21 interpar-
lamentarische Konferenz eröffnet. Folgebina-
gen dieser Dr. Moltesen wurde zum Präsidenten der
Konferenz gewählt.

Der von der Telegraphen-Union nach Kopenhagen ent-
sandte Dänische Berichterstatter hat über die Eröffnung
der interparlamentarischen Konferenz:

Vertreten sind sämtliche der interparlamentarischen
Angehörigen Länder mit Ausnahme Griechenlands
und der Türkei. Als 1. Punkt der Tagesordnung kam die
Frage der parlamentarischen Kontrolle in
der Außenpolitik zur Sprache. Der Vertreter
Dänemarks Dr. Matasch brachte zu diesem Punkt einen
Antrag ein, daß die Frage vor einem juristischen Ausschuss
genau untersucht werden solle, ob ein Beschluß gefaßt werden
kann. Als zweiter Punkt stand die Frage der kolonialen
Mandate, wie sie von dem Völkerbundrat geregelt
wurde, und als dritter Punkt das Abrüstungspro-
gramm zur Verhandlung. In diesen beiden Punkten
nahmen deutsche Vertreter an Wort und ihre Einreden ge-
waltete sich zu einem Ereignis dieser Tagung. Der Abge-
ordnete Göttsche protestierte mit unverblümter Schärfe
gegen die Auslieferung Deutschlands von der Ausübung
der kolonialen Mandate. In der Abrüstungsfrage wurden
Anträge von Dänemark und England eingebracht. Ein eng-
lischer Delegierter fordert die Einführung einer interparla-
mentarischen Kommission, die nicht nur in theoretischer Form
die Grundzüge der Abrüstung der Rüstungen formuliert,
sondern auch die augenblickliche Lage, namentlich auch die
Lage in der Geheimhaltung andern solle. Als Vertreter
Deutschlands richtete bei dieser Gelegenheit Professor Dr.
Ludwig in einer sehr temperamentsvollen Improvisation
die Aufmerksamkeit der Konferenz auf die Lage im
Ruhgebiet. Die Konferenz dürfe an den derzeitigen
Vorstellungen nicht achtlos vorbeigehen, sondern solle die Ge-
heimhaltung, die dort herrsche, hervorheben. Er bedauerte,
daß von französischer und belgischer Seite nur eine ver-
hältnismäßig geringe Anzahl von Vertretern an den Verhand-
lungen teilnehme, da auf diese Weise jeder Versuch einer
direkten Aussprache zwischen den deutschen und den fran-
zösischen Vertretern bittäufig werde.

Kopenhagen, 18. August. Auf der interparla-
mentarischen Konferenz hielt der deutsche Reichsstaatspräsident
Baake eine Rede in der er folgendes sagte:

Europa ist geistig und moralisch so niedergedrückt,
daß nur noch die Vereinigten Staaten ihm helfen
können und um der ganzen Welt willen ihm auch helfen
müssen. Nur auf dieser Weise können wir uns noch re-
tten. Die Vereinigten Staaten sind das einzige Land, wo
man keinen Revanchegedanken findet. Sie müssen uns unter-
stützen in dem Kampf gegen die Rassenfrage eine un-

parteiliche internationale Sachverständigenkommission zu
schaffen. Die interparlamentarische Konferenz hat den einen
Wert, daß sie ein Weltparlament vorbereitet, in dem
die Völker alle großen Probleme der Welt regeln können.
Ich bin nach Dänemark gekommen, um die amerikanische
Delegation zu begrüßen und ich habe ihnen dafür gedankt,
daß Amerika unseren Kindern geholfen hat und sie gebeten,
auch weiter zu helfen. Wenn Amerika Deutschland nicht
helfen sollte, werden wir bald eine große Umwälzung erle-
ben, die für die ganze Welt, die einen einzigen großen
Haushalt darstellt, katastrophal sein wird.

Der amerikanische Delegierte Mac Kinley (Illi-
nois) erwiderte darauf: Die Wunden der Ruhr sind es
vor allem, die die Welt mit neuen schweren Kon-
flikten bedrohen. Die amerikanischen Delegierten wissen
die europäischen Schwierigkeiten wohl zu würdigen und das
amerikanische Volk ebenfalls. Wir unternehmen keine
politische Aktion, aber wir werden helfen vom geschäftlich-
philanthropischen Standpunkt aus.

Ein Mitglied des japanischen Parlaments, Nuteu-
sage in der Debatte, Amerika würde der ganzen Welt
helfen, wenn es Deutschland hilft. Die Abrüstung ist ein
unwiderstehliches Schauspiel. Ihre Entstehung spottet
allen üblichen parlamentarischen Methoden.

Der in, 17. August. Die „Polische Zeitung“ be-
richtet aus Kopenhagen: In einer der Sitzungen der hier
tagenden interparlamentarischen Union kam die Frage der
nationalen Minderheiten zur Sprache. Der Re-
ferent, der Schweizer Delegierte Usteri, brachte drei dies-
bezügliche Anträge ein, die den Schutzes des freien Gebrauchs
der Sprache und der Religion, die Einführung von so ge-
nannten Gleichheitskommissionen, in allen ge-
meinschaftlichen Staaten, sowie Schlichtung von Streitfrä-
gen und schließlich die Einlegung einer ständigen Kom-
mission der interparlamentarischen Union für Min-
derheitsfragen verlangten.

Der Vertreter der Juden in Polen, Ringel, bean-
tragte die unmittelbare Zulassung der Minoritäten zu den
Universitäten, während der polnische Delegierte Dem-
binski erklärte, daß der einzige Weg zur Lösung dieser
Frage der sei, daß man den einzelnen Staaten die Rege-
lung derselben überlasse. Einer internationalen Kommission
ohne höchstens beratende Stimme zuzustimmen.

Eine endgültige Entscheidung wurde in dieser Ange-
legenheit noch nicht gefaßt.

Kopenhagen, 18. August (Nat.) Die interparla-
mentarische Konferenz wurde am 17. August geschlossen
und wurde eine Entschließung angenommen, in der die in-
teressierten Staaten aufgefordert werden, die Repa-
rationsfrage möglichst bald zu lösen, und ihnen
anempfohlen wird, das ganze Problem einer unpar-
teilichen Prüfungskommission zu unterbreiten.

Jedoch der Opposition angehörigen Kreisen für die
Forderungen der Minoritäten Partei ergreifen wird.
So erklärt der bekannte Publizist Konstantin
Mille, daß die Regierungspolitik gegen den Friedensvertrag
verstoße, denn dieser schreibe vor, daß die Minderheiten
eigene Schulen erhalten dürfen. Ebenso hebt im „Abeser-
von Coriolis hervor, daß es nicht angehe, die Minder-
heiten zu romanisieren. Der Kampf, der jetzt um die
Minoritätsschulen entzündet ist, müsse eingestellt werden.

Die nächste Tagung des Völkerbundes.

Genf, 18. August (Nat.) Die nächste Sitzung des
Völkerbundes wird am 30. d. M. eröffnet werden. Um
die Teilnahme in den Völkerbund haben der Vertrag
Land und Abessinien nach sich. Sollte die Ratio-
nalisierung in Argona den Lausanner Vertrag rati-
fizieren, so muß auch mit einem Aufnahmefähigkeit
Türkei gerechnet werden. Nach Aufnahme der drei
Staaten würde der Völkerbund 55 Mitglieder zählen. Auf
der Tagesordnung dieser Sitzung stehen u. a. die An-
nahme des von der Abrüstungskommission ausgearbeiteten
Garantievertrages, der den einzelnen Staaten die
Abrüstung ermöglicht, ferner ein von der Kommission
ausgearbeiteter Entwurf zum Schutz der Arbeitsarbeit und
schließlich Vorurteile über die Revision des 10. und 18.
Artikels des Völkerbundesstatuts. Es wird angenommen,
daß diesmal auch Argentinien an den Beratungen
teilnehmen wird, das seit der ersten Völkerbundtagung an
den Tagungen keinen Anteil genommen hat.

der mitteleuropäische „Balkan“ in englischer Beleuchtung.

Mit dem allmählichen Schwinden der Kriegsstimmung
ist in England die klare politische Urteilskraft auch
im Hinblick auf die verschiedenen aktuellen Einzelprobleme
wieder frei geworden und es ist nur zu hoffen, daß diese
politische „Erleuchtung“ Englands endlich auch wieder zu
einer für Europa nützlichen Tätigkeit führt. Von großer
Bedeutung für solche Entwicklung wird die für Oktober
nach London einberufene Britische Reichskonferenz
sein, auf der die einflussvolle ober temperamentvolle
Staatsmänner, wie der südafrikanische Premier General
Smuts und sein jugendlicher australischer Kollege
Bruce wohl sich in die sehr energiegeliche für eine Regelung
der „europäischen Frage“ einmischen werden.

Wie schärft man die Unhaltbarkeit der heutigen euro-
päischen Zustände gerade in den Kreisen der weltweit
bildenden englischen Ubergangspolitiker erkennt, zeigt die letzte
Ausgabe der großen angesehenen Vierteljahresschrift
„The Round Table“. In verschiedenen Aufsätzen wird da-
durch die ungeliebte Friedensverträge geschaffene „Fran-
cophonie“ behandelt. Als besonders schlimmes Charak-
teristikum dieses neuen Europa wird die europäische
Zersplitterung und die Neuschaffung von so
genannten Staatsgebilden betont. „Die Haupt-
sache ist, daß Europa balkanisiert worden ist. Vor
dem Kriege bestand es aus zwei großen politischen Kombi-
nationen — dem Dreibund und dem Dreiverbund — mit
einer Anzahl kleinerer neutraler Staaten. Heute besteht
es aus 25 Staaten, von denen jeder seine Isolierung wie
sein Heer und seine eigenen Finanzkräfte hat. Aber Europa
ist nicht nur balkanisiert, auch der Krieg ist noch nicht
vorüber. Die durch ihn entfalteten Leidenschaften bei den
beiden Hauptkämpfern Frankreich und Deutschland haben zu
einem neuen Krieg in einer neuen Form an der Ruhr
geführt.“

Aber auch abgesehen von dem durch die Gewaltpolitik
hervorgebrachten verhängnisvollen deutsch-französischen
Gegensatz sehen diese englischen Politiker die „Unmöglichkeit“
des durch die Friedensverträge umgekehrten Mit-
teleuropas sehr klar. Nicht staatsmännische Schöpfungskraft,
sondern kurzfristiger Egoismus und verblinder Habgier haben
an Stelle des alten Habsburger Reiches den heutigen
„Balkan“ errichtet. Wo immer neue Grenzen gezogen
wurden, wurde das Nationalitätenprinzip zugunsten der
früher herrschenden Deutschen und Ungarn verlassen. Die
Politik in diesem neuen östlichen Mitteleuropa wird be-
herrscht von einem unverständlichen Sprachen-
und Rassenationalismus, der vielleicht bei
einem Romandenssein anheben mag, für leblich geordnete
Völkergemeinschaften, die auf die Bezeichnung von „Staaten“
Anspruch machen möchten, aber zu schweren Störungen
führen muß. Jede „Nation“ strebt eifrig nach ihrer
Einigkeit und sucht sich auch kleine Vorteile, die ihnen
Spitzer anzuheben, gleichgültig gegen die Rechte der
Nachbarn. Es ungerechter eine Eroberung ist, um so brä-
utaler ist für gewöhnlich die Behandlung der „Völkerrän-
den“. Jeder Grenzbezirk wird zum Streitobjekt. Nachbarn
sind grimmige Feinde, aber einigt sich ganz fernstehende
Nationen werden zu Freunden, geelnt durch den gemein-
samen Haß gegen die Dazwischen wohnenden. Dabei fehlt
aber auch für ein solches Zusammengehen die notwendige
Sicherheitsbasis und die notwendige gegenseitige Rücksicht-
nahme. Besonders wie in diesem Zusammenhang auf
die „unheilvolle Rolle Polens“ hingewiesen.

Es ist hier nicht der Raum, um sämtliche klaren
Ansichten der englischen Zeitschrift über den Umfang
der Nachfolge- und Mandatenspolitik wiederzugeben. Nur

Das Wichtigste im Blatt:

Offizieller Doakturs = 246.000 poln. Mark.
Die interparlamentarische Konferenz in Kopenhagen.
Die nächste Sitzung des Völkerbundes.
Lloyd George über Frankreich — Deutschland
Keine Mitwirkung Amerikas bei der Entwurfung der Re-
parationsfrage.
Mißstimmung gegen das Kabinett Stresemann in Bayern
Abrechnung der Bankw-Regierung mit ihren Gegnern.
Islamitische Erhebung gegen die Slowjets.
33,99 Prozent Zerrwas unwach in Podz.

Druck: J. Müller & Co. in Podz.

Polens Auslandschulden.

Eine amtliche Aufstellung ist in der Tat Polen
noch an Auslandschulden 287 145 068 Mark u.
noch in belien. Im laufenden Jahre seien bezahlt worden:
2 Millionen holländische Gulden, 1 320 000 Tollar und
italienische Lire in polnischer Mark ungefähr 2 Milliarden.
Außerdem seien an Zinsen gezahlt worden: 915 50 Dol-
lar. Die insgesamte gezahlte Summe macht 2 Millionen
775 250 Tollar oder 700 Millionen polnische Mark aus.

Die deutsche Kolonienfrage im Haag.

Die polnische Regierung sowie die polnische
Telegraphenagentur berichten über die Verhandlungen vor
dem internationalen Schiedsgericht in Haag, als ob Polen
in vollem Umfang recht gegeben worden wäre. Großher-
zog Niko aufst habe auf Fehler in der Rede des deutschen
Vertreters Schiffer anmerkung gemacht und sich Ent-
schuldigung bei der polnischen Regierung das Recht zuge-
sprochen.

Der Endtermin der Verhandlungen und die Bericht-
stellung stehen jedoch noch nicht fest, so daß man gut tun
wird, diese Berichte als reichlich schön gefärbt anzusehen
und das wirkliche Ergebnis abzuwarten. Bezeichnend ist
daß die übrige Presse bisher kein Wort über die Verhand-
lungen berichtet.

Die Minderheiten in Rumänien.

Bukarest, 17. August. Viel bemerkt wird, daß
seit einiger Zeit in rumänisch-nationalistischen

nach einige besonders treffende Urteile: „Deutsch Österreich allein treibt in diesem Kessel des Nationalitätenhabers seine eigene nationale Politik; es ist ja auch für sich keine Nation, sondern nur der kleine Teil eines großen Volkes, mit dessen Schicksal sein eigenes untrennbar verbunden ist.“ — „Wenn Deutschland und Rußland nicht wieder aufleben, wird das östliche Mitteleuropa in politisches Chaos und wirtschaftlichen Ruin versinken.“ — „Besonders die Tschechen des kleinen Mittelstandes und die zahlreichen kleinen Beamten „rächen“ sich an den Deutschen durch kleinliche engherzige Eifersüchteleien und liefern den deutschen Nationalisten so die Anlässe, über Verletzung der Minoritätenrechte zu klagen.“

Es ist nicht wirklich die Wahrheit über die „Friedens“-Verträge und ihre verhängnisvollen Folgen schon auf dem Marsch? Nur wird es leider wegen der Schwerfälligkeit der heutigen englischen Politik und besonders wegen des rücksichtslos auftrumpfenden französischen Militarismus — der doch hauptsächlich auch den neuen „Vallan“ geschaffen — noch ein weiter, weiter Weg bis zu der rettenden Tat werden.

Dr. C. Hoch.

Europas Armeen.

II.)

„Für Frankreich im besonderen ist die Schußfrage, wie ich glaube, heute die Hauptfrage, und für einen großen Teil der französischen Politik verantwortlich.“ schreibt der englische General Sir F. Maurice. Frankreich habe in etwas über hundert Jahren vier Invasionen erlebt und jeder Franzose wünsche natürlich sein Land vor neuen Invasionen zu sichern. „Es handelt sich nicht darum, daß verantwortungsfähige Franzosen glauben, ihr Land sei unmittelbar durch Deutschland gefährdet. Die Gefahren von Deutschlands geheimen Armeen und geheimen Waffen lagern werden nicht mehr geäußert. Im Bericht der Armeekommission, welcher der französischen Kammer im Juni 1921 vorgelegt wurde und der die Prinzipien festlegt, auf denen die Organisation der französischen Armee basieren soll, klingt kein unmittelbarer Alarm durch, allein die Franzosen blicken in die Zukunft. Sie sehen, daß sie über eine Bevölkerung von vierzig Millionen verfügen, die im besten Falle nationale Kräfte, aber auch einen Mann, während Deutschland fest in seinen eingeschränkten Grenzen eine Bevölkerung von 60—70 Millionen befristet, die sich stetig vergrößert.“ fährt der englische Offizier fort. Den Mangel seiner Bevölkerung suche Frankreich durch Rekrutierung in Nordafrika auszugleichen, dessen mohamedanische Bevölkerung sich im Weltkrieg als gute Soldaten erwiesen hätte, die kriegsfähiger gewesen wären als das Gros der britisch-indischen Armeen. Diese Kolonialtruppen im Notfall schnell nach Europa hinübergewerfen, sei eine große Gefahr Frankreichs, das sich aus diesem Grunde in Washington der Rekrutierung seines Unterseeprogramms widersetzt habe.

„Diese Politik des Versuchs, das numerische Übergewicht der deutschen Bevölkerung durch die Bevölkerung seiner nordafrikanischen Territorien auszugleichen, bietet auch den Schlüssel zu Frankreichs neuerer Politik im Nahen Osten. Um diese Politik wirksam zu machen, muß Frankreich auf freundschaftlichem Fuße zur mohamedanischen Welt bleiben, zu welchem Zweck es sich an Kmal hielt, ihn gegen die Griechen und seit Niederwerfung der griechischen Armee es wiederholt abgelehnt hat, sich den Forderungen der Kemalisten zu widersetzen. Frankreich suchte nicht deshalb Frieden mit den Türken um jeden Preis, weil es frei sein wollte, sich ganz der Ruhrinvasion zu widmen, sondern vielmehr, weil es die Rückverleihung eines Stützpunktes mit Kmal auf Moskau befürchtete.“

„Aus dem oben erwähnten Bericht der Militärkommission geht klar und deutlich hervor, daß Frankreich die Befestigung des Rheins als die wichtigste und wesentliche Maßnahme zu seinem Schutz betrachtet. Frankreich hat Deutschland untergeordnet, und führt, daß es Deutschland um seiner eigenen Sicherheit willen niederdrücken muß. „Frankreich ist in der Lage eines kleinen Jungen“, erklärt General Maurice, „der einem großen Jungen auf der Brust kniet und weiß, daß er hübsch drin ist, wenn er ihn losläßt. Das ist weder eine besonders würdevolle noch eine recht sichere Lage.“

„Aber“, sagt Frankreich, „was kann ich so machen? Ich muß Sicherheit haben. Die Garantien, welche der Völkerbund vorsieht, sind alle zusammen unzulänglich und die Garantien, um die ich Großbritannien und die Vereinigten Staaten eruchte, sind mir verweigert worden. Ich muß auf der Brust des großen Jungen sitzen bleiben und hoffe, er wird zusehen: „Gut!“ Tut er es nicht, bleibe ich sitzen.“

Resümierend, sagt General Maurice: „Das Problem der Sicherheit bildet das Hauptproblem für Frankreich und die meisten der kleineren Nationen Europas. Solange es nicht gelöst ist, ist es hoffnungslos, zu erwarten, daß irgendeine allgemeine Kooperation der europäischen Armeen stattfinden kann, oder daß Europa aufhört einer Lage zuzustreben, in der ein neuer Weltkrieg unvermeidlich sein wird. Keine der Nationen, auf die ich verwiesen habe, hält dafür, daß die Garantien des Völkerbundes heute zulänglich sind. Alle diese Nationen suchen sich Garantien, welche sie für notwendig halten, aus eigenen Kräften zu beschaffen, eine Situation, die zu einer Wiederaufrichtung des Vor-



Ag. v. Rautenfeld (links), Ag. Dr. Rautenfeld (Mitte), Dr. Luther (rechts).



Ag. v. Schmidt (links), Ag. Dr. Stagemann (Mitte), Dr. Müller (rechts).



Ag. Dr. Oeser (links), Ag. Dr. Oeser (Mitte), Ag. Dr. Brauns (rechts).

Die neue deutsche Regierung.

Tricksystems einer Balance der Militärmacht, wo Europa in rivalisierende Hecksäcke geteilt und ein erneuter Weltkampf um die Kriegsmacht aufgenommen werden wird, was den finanziellen Wiederaufbau behindern wird, wenn es nicht, wie das in hohem Grade wahrscheinlich ist, zum Bankrott führt.“

Französische „Friedensarbeit“.

Paris, 18. August. (Pat.) „Le Journal“ berichtet über günstige verlaufene Versuche mit einem Flugzeug, das mit einem Motor von 600 Pferdekraften ausgerüstet ist. Bei einer Schnelligkeit von 170 Kilometern wurde ein Tonnen im Gewicht von 700 Kilogramm abgeworfen.

Lloyd George über Frankreich — Deutschland.

Der englische Premier Lloyd George bespricht in einem letzten Aufsatze das gegenwärtige durch die Ruhraktion auf die Spitze getriebene Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland, wobei er die betrübliche Feststellung macht, daß infolge der durch Frankreich irragierten Politik sich für die politische Zukunft Europas äußerst düstere Perspektiven eröffnen. Daß er die Politik, die das Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland bestimmt, wahrheitsgemäß nennt, ist für die Franzosen nicht so schlimm wie die Feststellung, daß sie sich hinsichtlich des Erfolges der Ruhraktion und der Widerstandskraft Deutschlands einem verhängnisvollen Scheitern hingegen haben. Kein Franzose, meint Lloyd George, habe die Ausdauer des positiven deutschen Widerstandes vorausgesehen. Die falsche Regierung des deutschen Widerstandes vergleicht Lloyd George mit dem überraschenden Widerstand, den Paris 1870 den Deutschen leistete, mit der falschen Prophezeiung über das Erlahmen der Kampfkraft der Kuren im Krieg mit England und mit den falschen Annahmen, die bezüglich der Dauer des Weltkrieges im Umlauf waren. Es sei so weit gekommen, daß heute an der Ruhr eben soviel Franzosen ständen, als Napoleon bei Waterloo kommandiert hätte. Dabei sei die Ausbeute an Kohlen und Eisen eine äußerst geringe und qualitativ so miserabel, daß die Ausfuhr geradezu mühsam zu beschaffen sei. Lloyd George stellt fest, daß Deutschland mit einer Bezahlung von 10 Milliarden Goldmark bis zum Beendigung des Ruhrabenteuers eine sehr ansehnliche Leistung vollbracht habe, mit welchem Hinweis der Charakter der Ruhraktion als militärisches Beginnen Frankreichs gemeint ist. Deutschland zu vernichten und die französische Hegemonie auf dem europäischen Kontinent aufzurichten, An diesem Punkte seien die jetzt impotente Opposition machenden Staaten wie Italien und England keinesfalls schuldig. Die Schwierigkeit in der Lösung des Ruhrproblems sieht Lloyd George darin, daß Frankreich und Belgien gewissermaßen ihre Ehre verpfändet hätten, das Ruhrabenteuer zum günstigen Abschluß zu führen, während der Haß gegen Frankreich in Deutschland immer größer werde. Als einzige gangbare Lösung erscheint ihm die Übertragung der Entscheidung in diesem Streitfall an den Völkerbund. Aus den genannten Ausführungen geht jedoch hervor, daß seine Hoffnung auf die Beilegung des Ruhrstreites im Sinne einer schiedsgerichtlichen Entscheidung eine sehr geringe ist.

Eine Begegnung zwischen Baldwin und Poincaré?

London, 18. August. (Pat.) „Echo de Paris“ erzählt von seinem Korrespondenten aus London, daß Mi-

terpräsident Baldwin den Wunsch geäußert habe, mit Poincaré während der Durchfahrt durch Paris zusammenzutreffen.

Keine Mitwirkung Amerikas bei der Entwirrung der Reparationsfrage.

London, 17. August. Präsident Coolidge hat vorgestern in Washington vor englischen Journalisten eine längere Rede gehalten. Diese Rede, die in sämtlichen englischen Kreisen schwere Enttäuschung hervorgerufen hat, besagt:

Amerika lehnt es ab, in europäischen Fragen als Schlichter aufzutreten oder auf der Seite Englands gegen Frankreich Partei zu nehmen. Amerika lehnt es ab, sich an irgend einer Aktion zur Lösung der Reparationsfrage zu beteiligen, wenn die Einladung dazu nicht zugleich von allen beteiligten europäischen Staaten ergeht.

Damit ist eine amerikanische Mitwirkung bei der Abschätzung der Leistungsfähigkeit Deutschlands unmöglich geworden, wenn diese Einschätzung gegen den französischen Einpruch von England durchgeführt werden sollte. Amerika ist nicht bereit, Frankreich oder Italien einen Teil ihrer Schuld zu erlassen, sondern erwartet vielmehr in nächster Zeit den Beginn der Rückzahlungen.

Washington, 17. August. (Pat.) Der „New York Times“ zufolge hat Staatssekretär Hughes an die Regierungen Englands, Frankreichs, Belgiens, Italiens und Deutschlands Noten von gleichem Wortlaut gesandt, in denen erklärt wird, daß ungeachtet der Anerkennung in der Befehlung des Präsidentenpostens der Vereinigten Staaten keine Anerkennung der amerikanischen Politik in der Reparationsfrage erfolgen werden.

Wien, 18. August. (Pat.) Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Washington: General Allen, der gewesene Befehlshaber der amerikanischen Besatzungstruppen im Rheinland, hat einen Plan ausgearbeitet, in welcher Weise die Vereinigten Staaten Europa zu Hilfe kommen müßten. Die Vereinigten Staaten hätten zusammen mit England diese Vorschläge der französischen und der deutschen Regierung zu unterbreiten. General Allen ist der Ansicht, daß Frankreich Zugeständnisse machen werde, wenn (!) es sich davon überzeugen würde, daß es gegen etwaige Angriffe von Seiten Deutschlands gesichert ist.

Cuno Botschafter in Washington?

Der Berliner Korrespondent der „Völkischen Nachrichten“ will wissen, daß Dr. Cuno zum Nachfolger des deutschen Botschafters Wiesfeld in Washington ansetzen sei, da bekanntlich Geheimrat Wiesfeld seinen Direktorenposten bei den Kruppwerken wieder übernehmen müßte.

Missstimmung gegen das Kabinett Stresemann in Bayern.

Berlin, 18. August. (A. W.) Die Regierung Stresemanns hat in Bayern keine günstige Aufnahme gefunden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Beziehungen zwischen der bayerischen und der Reichsregierung neuerdings in einen kritischen Zustand übergehen werden.

Auf der Sitzung des bayerischen Ministerrats der zu dem Zweck einberufen wurde, um zu dem Regierungswechsel Stellung zu nehmen, wurde die Unmöglichkeit einer Verständigung zwischen der bayerischen und der Reichsregierung festgestellt, und dies infolge des Umstandes, daß einige Ministerfesseln durch Sozialdemokraten besetzt wurden, die wegen ihrer Einheitsbestrebungen bekannt sind. Auf große Zweifel stößt in Bayern auch der letzte Beschluß des Reichstages bezüglich der Steuern. Zum Schluß äußert der bayerische Ministerrat sein Bedauern über den Rücktritt des Kabinetts Dr. Cuno und gibt bei offener Hand an, daß das neue Kabinett in der Außenpolitik die bisherigen Methoden anwenden werde.

Die Teuerung in Deutschland.

Berlin, 18. August. (Pat.) Ein Pfund Rindfleisch kostete gestern in Berlin 900,000 Reichsmark, Rindfleisch 146,000 und kartoffelfreies Brot 240,000 Mark sowie ein Ei 55,000 Mark.

Berlin, 18. August. (A. W.). Eine Fahrt auf der Elektrischen in Berlin kostet 100 bis 150 000 Mark. Die Verkehrsabteilung der Berliner Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, den Tramwayverkehr vollständig einzustellen und den Angestellten gleichzeitig mit zweitägiger Frist zu kündigen. Die Ausführung dieses Beschlusses wurde jedoch noch aufgeschoben.

Berlin, 18. August. (A. W.). In der Reichsbank droht infolge der Entwertung des Reichsmarkes ein Streik auszubrechen. Da sich an diesen die Angestellten in den Staatsdruckereien anschließen würden, so würde dies bei dem katastrophalen Bargeldmangel unberechenbare Folgen nach sich ziehen.

Düsseldorf, 18. August. (Pat.) Während eines Zusammenstoßes mit den Kommunisten und Polizei in Goerd. (Ruhrgebiet) wurden drei Personen getötet und mehrere verwundet.

*) „The Armies of Europe“ by Major-General Sir F. Maurice in „The Contemporary Review“ May 1923.

Die Not der deutschen Presse.

Berlin, 18. August. (Pat.) Wie gemein wir haben die Beispiel der letzten Jahre, Mittel und Dientlich lande infolge der hohen Herstellungskosten beschloßen, ihr Druckvermögen zu kündigen und die Betriebe zu schließen. Es werden Bestände gemacht auf dem Wege neuer Verhandlungen dieser Maßnahme vorzuziehen.

Tanzia in einer katastrophalen Lage.

Unhaltbarkeit des Systems der weitestgehenden Lohnsenkung. Tanzia, 18. August. (N. M.) Der „Diennit“ berichtet: Infolge der Verringerung der Löhne in Goldminen ist in Tanzia ein wirtschaftliches Chaos entstanden. Die Last der Ausgaben in der Industrie ist erdrückend. Die Tabak-, Maschinen- und die graphische Industrie stehen vor dem Zusammenbruch. Der Ubergang von der Berechnung der Löhne in Papiermark zu derjenigen in Goldmark erfolgte so plötzlich, daß es augenblicklich schwer ist, die zur Ausführung nötigen Gelder zu beschaffen und sich der neuen Kalkulation anzupassen.

Tanzia, 18. August. (N. M.) Wie die „Gazeta“ meldet, ist die Ernte infolge des sich in die Länge ziehenden Landarbeiterstreiks auf dem Gebiete der Getreide ernstlich gefährdet. Die Zufuhr von Getreide und Kartoffeln nach der Stadt hat aufgehört.

Gegen deutsche Kinder.

In die Posener Polizeibehörde ist, wie sich der „Volkswacht“ melden läßt, von der Regierung die Verfügung erlassen worden, in den einzelnen Bezirken Erhebungen anstellen, ob sich Kinder aus dem Ruhrgebiet zur Erholung in Polen aufhalten, mit der Verfügung, daß deutsche Kinder aus Polen ausgewiesen sind. Die Verfügung, die allem Anschein nach französische Vorführung hin erlassen wurde, hat bereits die Ausweisung von zwei Kindern zur Folge gehabt. Die unterrichteten Kinder, die auf dem Lande Erholung finden sollten, wurden nach Deutschland abgeführt.

Unerhörte Behandlung polnischer Arbeiter in Frankreich.

Eine erste Warnung.

Schon mehrfach haben polnische Zeitungen auf die Behandlung hingewiesen, die polnischen Arbeitern auf französischen Boden widerfährt und die von diesen Blättern als „Skandal“ bezeichnet wurde. Bekanntlich ist es im Sommer bereits zu einer Interpellation gekommen, die gleichfalls diese Frage zum Gegenstande hatte. Trotz der Verleumdungen der Polen in Frankreich finden sich immer noch Hunderte von Landarbeitern, die sich durch lächerliche Verprechungen in tiefes Elend verlocken lassen. Eine neue Warnung bietet die e desatistische Auslage eines Oberleutnants, in der es heißt:

„Ich bin verheiratet und war auf Nützlichkeit beschäftigt. Meine Familie wohnt in Janow, Kreis Rastow, Kreis Rastow.“

Am 9. Juni d. S. ging ich nach Myslowitz Einläufe besorgen. Mit mir ging noch der Hüttenarbeiter Theodor Paspa'ch aus Myslowitz mit. Unterwegs hielt uns ein Agent an und überredete uns, nach dem Ruhrgebiet zu fahren, wir werden unter Franzosen viel Geld verdienen.

Als wir den Vertrag unterschrieben hatten, wurden wir photographiert, am nächsten Körper mit einem französischen Stempel gestempelt und kurz gefesselt. Auf vier verschiedenen Stellen wurden von uns Fingerabdrücke genommen. Ich fuhr am 12. Juni d. S. mit einem Transport von ungefähr 1000 Mann von Myslowitz nach Danzig.

Der kommende Zar.

Von

Dr. G. v. B.

Kais. Hofrat a. D.

„In diesen Tagen soll der von der Kaiserin Witwe einberufene Familienrat aller Mitglieder der Zarenfamilie in London zusammentreten, um die Frage der zu erwartenden Besetzung des Thrones zu entscheiden.“ (Zeilungsmitteilung.)

Ein Thema, über welches es uns in einem recht schwer fällt, in unbefangener Weise zu schreiben, zumal man es doch in so manchem anderen „traditionell toleranten Nationalstaat.“ Es lehren unsere Väter — besonders diejenigen der Väter — wieder und wieder dorthin — gen Osten — zurück. Sollte doch, das große auslanddeutsche Zentralkontinuum, nicht seine ganze Existenz auf die riesigen Absatzgebiete Russlands und in nicht geringerem Maße auf die türkischen Baumwolle eingestellt?

Russland! Wir können nicht daran denken, ohne uns das große „Aber“ vor Augen zu haben. Wir befinden uns im Dunkeln in allem, was das Russland von heute betrifft und wissen wirklich nicht, wenn wir glauben sollen: den schmerzhaften Erfahrungen der zahllosen Flüchtlinge und russischen Emigranten, die Tag um Tag aus der Sowjet-Öde zu uns kommen, oder aber den hartnäckigen Behauptungen der umeist in nichtchristlichen Händen befindlichen Zeitungen, die da fortgesetzt von dem „roten Aufschwung“ der Großstädte, vom „Segen der neuen ökonomischen Politik“ von den „zahlreichen Fällen vollständiger Ausbeutung der Betriebe, Disziplin und Gehilfen bis hin zum Patriarchen, ja, sogar der Professoren (I) mit dem blutroten

In Danzig wurden wir auf dem Dampfer „Polono“ eingeladen und geladen dann nach Ankerchen. Von hier aus wurden wir mit der Bahn bis Gurtic, von dort bis Gurtic Baradenkolonie gingen wir zu Fuß. Schon in Danzig wurden wir den verschiedenen Gruppen zugewiesen.

Ich mit neun anderen Oberleutnants wurde der Gruppe Mines de Gurtic 21 zugewiesen. — Wir arbeiteten mit Hosen, Kongresshosen, Galistern und Mänteln zusammen. Die Franzosen arbeiteten nicht, sie brüßten nur. Wir mußten in Gurtic auf Strohlagerung gehen, keine Betten, keine Decken vorhanden, letztere mußten wir selbst schaffen. Die Franzosen erhielten täglich 45 Francs, wir nur 17 Francs. Ich beschäftigte mich mit sechs Mann. Gebietet wurde 8 Stunden; Ein- und Ausfahrt, sowie Wege werden nicht gerechnet. Von 17 Francs wird 1 Franc Kranken- und Versicherungsgeld abgezogen. Der Rest reicht kaum für den Lebensunterhalt. Für Heizung und Schuhe nichts. Unter Tage kein Trinkwasser, Bekleidungsanfragen fehlen gänzlich. Da fortwährend Angeworbene entlassen, kommen täglich neue an.

Die Behandlung der Arbeiter durch die Franzosen ist sehr schlecht. Trotz schwerer Arbeit wurden wir von den Aufsehern mißhandelt und dabei zu noch höherer Leistung angeporrt. Die Franzosen werden sehr antipathisiert, sie erhalten Weißbrot, Wein, Schokolade, Pflaster, Felle, Pfeifen und allerlei Nahrung in der Grube. Sie beschimpfen uns. Der frühere Polizeibeamte August Dobsch aus Bielefeld ist auch antipathisiert, ich traf ihn in Dortmund ohne Fußbekleidung. Nach monatelanger Härte und Translokierungen kam ich hier endlich an, wurde aber an der polnischen Grenze festgehalten.

(Mitschnitt aus einem Vernehmungsprotokoll vom 9. August 1923. Kriminalobsterrat Hinderburg D. C.)

Abrechnung der Bankow-Regierung mit ihren Gegnern.

Costi, 18. April. (Pat.) Die Antarktis-Telegraphenagentur meldet: Vor dem Tribunal der Justiz in Biewna ist das Verhörverfahren gegen 85 Personen abgeschlossen worden, die angeklagt waren, an einer gleich nach dem Sturz der Stenographen-Regierung gegen das gegenwärtige Regime gerichteten Verschwörung teilgenommen zu haben. Einige der Angeklagten wurden zum Tode verurteilt, zwei zu lebenslänglichen Kerker und 70 zu Strafen von 2 bis 12 Jahren. Von Angeklagten wurden freigesprochen. Den Verurteilten ist das Recht zu, im Laufe von zwei Wochen gegen das Urteil Berufung einzulegen.

Islamitische Erhebung gegen die Sowjets.

Paris, 18. August. (Pat.) Die Funktion in Boheg meldet aus Moskau über einen Bauernaufstand, der in den Provinzen Buchara und Fergana gegen die Sowjets ausgebrochen ist. Die Aufstandsbewegung wird von einem früheren türkischen Offizier namens Selim Pascha geleitet, der einen Aufruf an die Muselmanen in Russland erlassen hat, in welchem er sie zum Kampf für die Befreiung von Girma, Buchara, Turkestan und der Kasachstanrepublik vom kommunistischen Joch aufruft. Der Aufruf klingt in die Töne aus dem „Heiligen Krieg“ gegen die Kommunisten zu eröffnen.

Moskau, 18. August. (N. M.) Das Zentralossetien-Komitee hat anlässlich der Gründung der Föderation der

Regiment der Herrn Bronstein von Trozki, Apfelbaum von Strowjew, Lenin-Minow usw. zu berichten wissen. Und wenn man noch dazu in beiden Lagern ab und zu auf Namen von Klang hört, die sich ganz oder zum großen Teile auf den Standpunkt der Gegenseite stellen, so verliert man schließlich ganz den klaren Überblick. — Ein schweres Thema.

Und doch lassen sich folgende durch seltene gebildete Affen (nach auch durch wirkliche Kerker der russischen Volkspolizei nicht russischer Abstammung) an derartige Sätze über die nächste Zukunft Russlands in politischem Sinne aufstellen. Kurz gefasst sind dies:

1. Das Russenvolk ist eine halbasiatisch geartete Mischlingsrasse in der Art der Haidu und der Perser, die seit jeher von einer Oligarchie reineren Geblüts regiert wurde (von den türkischen Chaganen, den germanischen Wäringern, den mongolischen Tataren und endlich den Balken und sonstigen Teufeln unter Führung Petrus I., Nikons, D. m. n. s. Wäning und der Polje'n-Gottape) — jetzt aber von den Slawen, alle da Meissen-völker, solange die Welt besteht, als ein eigenes Aflendadel oder von völklichen als sie es selber sind. Stimmungen regiert werden. Darin liegt die Stärke der jetzigen Befreiung der Oligarchie. Keine „andere“ (wie derche Hellung) Rom now mit ihren Rottgals, Denikins und Wajels sind für sie gefährlich.

2. Die einmal in der Welt der allmählichen Angleichung an das unterjochte Volk gestützten Oberherren der Länder, wo es Russland ist, kommen nicht mehr. So ist es 1605—1606, d. h. in der Zeit der großen russischen Revolution (1684—1613 der russischen Revolution des „Rothrik sine us truar“). No erich am fien Gerren“ erig, so was es auch den entdeutlichten Oligarchie (sichlich A. manow genant) heut-



Generalvertretung für Polen Gens & Co.
Warschau, Marszałkowska 130. 2475

Internationalen Sommerrepubliken eine Amnestie verkündet, die eine Reihe politischer sowie krimineller Verbrechen umfaßt.

Kurze telegraphische Meldungen.

Der Redakteur des „Memeler Dampfboots“, Zeltner, wurde von den litauischen Behörden aus Memel ausgewiesen. Diese Verurteilung erfolgte wegen einer Kritik, die der Redaktion anlässlich des Verfalls seines Blattes veröffentlicht hatte.

Wie aus Paris gemeldet wird, wurde die Tanagerkonferenz, die am 23. August stattfinden sollte, auf unbestimmte Zeit vertagt.

Lokales.

Saba, den 19. August 1923.

Constatationsbetrachtung.

„Er hat alles wohl gemacht.“

(Markus 7:37.)

Dies Wort aus unserm heutigen Evangelium ist ein Wort köstlicher Christenerfahrung und wir möchten den preisen, der aus tiefstem Herzensgrunde so sprechen kann. Dabei geht es vielleicht wie ein Schatten über unsere Seele, und wir denken an die vielen, vielen, die so nicht sprechen können oder wollen. Wenn wir von einem Heiland der Liebe predigen, da weisen sie wohl hin auf die hasserfüllte Welt, auf das schreiende Unrecht, auf die giftige Sünde und sie fragen: „Wie kann das ein Heiland der Liebe zulassen?“ Oder sie führen uns an die verkohlten Brandreste eines Hauses. Frohe Menschen wohnten darin, nun ist ihr Hab und Gut vernichtet, bettelarm sind sie geworden; was in vielleicht jahrzehntelanger, mühseliger Arbeit erworben wurde, ist von den gierigen Flammen in wenigen Vieltstunden verzehrt worden. Oder sie führen uns auf dem Kirchhof. Tausend dunkle Fragen stehen da auf. Warum mußte diese junge Mutter so früh sterben? Warum wurde hier eine junge hoffnungsvolle Menschenblüte so früh geknickt? Warum nahm Gott den Ernährer der Familie in der Vollkraft seiner Jahre? Warum, warum? Ist das ein Heiland der Liebe?

Wir werden solche Fragen oft nur schwer beantworten können. Gottes Führungen sind für unsere schwachen Menschengenügen oft rätselhaft. Ich verstehe sehr gut, daß Menschen ohne einen festen Glaubensgrund bei solchen Erfahrungen vollständig den Halt verlieren. Aber ich weiß auch, daß Menschen, welche einen lebendigen Glauben an ihren Heiland und Erlöser haben, fest stehen auch in der dunkelsten Not.

Fällt es uns schwer, an Gottes Güte zu glauben, müssen wir uns die Augen öffnen lassen für alle Gnadenbeweisungen unseres Gottes. Und es ist ganz wunderbar, wie viel Güte Gottes wir immer in unserem Leben sehen können, wenn wir nur ernsthaft aufmerken. Dann sehen wir bei uns selbst und bei unsrer ganzen Umgebung so-

zu a e ergeben. Was keinesfalls beog n soll, daß fremde Uru-pa'over, die die entarteten alten Herrscher geführt haben, sich am Ru'xer unbedingt an ihrer Stelle erhalten müssen. Es muß ein halb tatarischer Götter-nos im Jahre 1605, die Hal-polen Wafas 1613 n d die Dynastie Branschwieg 1741 genau so untergehen, wie der Italiener Bonaparte 1813, M p m i l i a n von Sababerg 1821, usw. untergegangen sind. Die Eiben alter Dynastien erobern ihre Lannensieper zuweilen wieder mit Bajonetten. Zwar kann man sich auf Bajonetten einige kurze Jahre setzen, aber auf Bajonetten sitzen zu bleiben — das vermag niemand lange auszuhalten. Darin liegt die Schwäche der jetzigen Befreiung Oligarchie. Der aus ihrer Mitte eventuell hervorgegangene Rapa'eon wird nicht lange herrschen. Er muß von einem Dynasten, den sich die Mosauer Konstitution wählen wird, sehr bald ersetzt werden.

3. Wird aber diese kommende Konstitution nicht die republikanische Staatsform vorziehen? Dies erscheint ausgeschlossen. Noch einer jeden russischen Revolution versuchen die besseren Kreise, wenn auch nur oligarchisch konstitutionell, die Gewalt der Krone zu beschränken: 1613 den ersten Romanow, 1740 Anna von Kurland, 1763 Katharina von Abalt Brbst, 1801 Alexander I. von Goltze-Gottorp, 1824 Nikolaus I., 1907, Nikolaus II. Alles vergeblich! Denn Russland ist ein Weltteil, nicht aber ein innerlich geographisch getrenntes Land und in viele Kleinstaaten zerfallendes Konglomerat von Völkern, wie es die Schweiz, ganz Zentralasien oder sogar das ganze junge Amerika sind. Große Reiche aber verlangen zu ihrer Verwaltung einen Zentralwillen von größerer Beständigkeit, als sie die Demokratie jemals bieten kann. Also eine Dynastie, wenn auch, nach Maßgabe der späteren politischen Entwicklung der Nation, eine mehr oder weniger beschränkte Monarchie.

viel von Gottes Treue und Freundlichkeit, von unverdienter Langmut und unbegrifflicher Geduld, von verzeihender, helfender Liebe, daß wir immer und immer bekennen müssen: „Er hat alles wohlgemacht!“ P. Sch.

hip. Eine 3-Milliardenleihe für Lódz. Der Vizepräsident der Stadt Lódz Herr Grotowski reiste nach Warschau zurück, wo er auf das Konto der von der polnischen Polyparasse der Stadt Lódz zugesicherten 10-Milliardenleihe 3 Milliarden Mark erhielt. Die Anleihe ist unter der Bedingung eines 13prozentigen Jahreszinses vereinbart worden.

hip. 43,99 Proz. Feuerungszuwachs in der ersten Augusthälfte. Die städtische Kommission zur Prüfung der Unterhaltskosten stellte in ihrer gestrigen Sitzung fest, daß die Unterhaltskosten einer aus 4 Personen bestehenden Arbeiterfamilie in Lódz in der ersten Augusthälfte im Vergleich zur letzten Julihälfte um 43,99 Prozent gestiegen sind.

hip. Drohender Streik im Elektrizitätswerk. Wie wir schon mitteilen, wurde der italienische Streik der Angestellten des städtischen Elektrizitätswerks vorläufig beigelegt. Gestern traf jedoch aus Warschau eine Mitteilung des Ministeriums für Industrie und Handel ein, wonach den Angestellten eine einmalige Unterbrechung von 15 Prozent des Grundgehaltes eingeräumt wird, die weitere Regelung der Löhne nach den Berechnungen der Warschauer statistischen Kommission obliegt. Im Zusammenhang damit hielten die Angestellten des Elektrizitätswerks eine Beratung ab, während der die Vorschläge des Ministeriums zurückgewiesen und die erstmaligen Forderungen ausreicht zu erhalten beschlossen wurde. Eine Abordnung der Angestellten wird nach Warschau reisen, um in dieser Frage in den zuständigen Ministerien zu unterhandeln. Das Arbeitsministerium wurde vom Arbeitsinspektor bereits telefonisch um Vermittlung zur Verhütung eines Streiks im Elektrizitätswerk angegangen, der zweifellos katastrophale Folgen nach sich ziehen würde.

pap. Die Lohnbewegung. Den Handschuhstrickerinnen wurde für die Zeit vom 20. August bis 3. September eine 85prozentige Lohnerhöhung bewilligt. Der nächste Lohnzuschlag, der vom 3. bis zum 20. September verpfichtet wird, beträgt 120 Prozent von den im Juli vereinbarten Löhnen.

pap. Die Friseurgehilfen beschließen, eine 50prozentige Lohnaufbesserung zu beantragen.

hip. Den Malergehilfen wurde eine 50prozentige Lohnerhöhung zuerkannt.

hip. Auf einer Konferenz der Stickerinnen und Arbeitgeber wurde ein Lohnabkommen getroffen, auf Grund dessen die Stickerinnen eine 80prozentige Erhöhung ihrer bisherigen Löhne erhalten.

hip. Auf einer gestern stattgefundenen Konferenz des Magistrats mit den Vertretern der Angestellten wurde vereinbart, daß den Angestellten am Montag die 45prozentige Erhöhung des Augustgehaltes und der Rest des Gehaltes im Laufe der kommenden Woche ausgezahlt werden soll.

hip. Der Magistrat beschloß in seiner letzten Sitzung, die Gehälter der in den städtischen Krankenhäusern arbeitenden Ärzte laut den Berechnungen der statistischen Feuerungskommission zu erhöhen.

Feuerwerksgitarrenfest im Andra-jon. Wie wird berichtet: Am 15. d. Mts. wurde in Andra-jon eine freiwillige Feuerwerksgitarrenfeier ins Leben gerufen, um die Kasse derselben zu heben. Heute in der Nacht des Herrn Vornheim ein großes Fest verbunden mit Tanz, Musik. Bei ungenügender Witterung wird das Fest auf den nächsten Sonntag verlegt.

hip. Mit dem Bau der Kleinbahn Lódz-Tomaszow ist endlich begonnen worden. Vorzuletzt sollte der st. vertretende Stadtrat Herr Wójcicki zusammen mit Ing. Bydowski in Warschau, wo er im Eisenbahnministerium mit dem Vizepräsidenten Dr. Eberhardt eine Aussprache über die Frage des Baus der Kleinbahn Lódz-Tomaszow hatte. Der Minister erklärte, daß der Stadt in allerhöchster Zeit die Konzession zum Bau der Kleinbahn erteilt werden wird. Bezüglich der Beteiligung der Regierung an den von der Kleinbahn erzielten Einnahmen wurde eine ganze Reihe von Punkten aufgestellt. Wenn keinerlei unvorhergesehene Schwierigkeiten eintreten sollten, hätten die Arbeiten beim Bau der genannten Kleinbahn bald aufgenommen werden.

Für Rückwanderer nach Amerika. Personen, welche aus Amerika nach Polen gekommen sind und nun nach Amerika zurückwandern möchten, haben folgende Schritte zu unternehmen: 1. Es ist ein Besuch nach folgendem Muster an den amerikanischen Konsul zu senden: An das amerikanische Konsulat, Warschau, Jasna 11: Bitte um Erteilung eines Visums — Name, Adresse, Geburtsort und Datum, Passnummer, die Behörde, die den Pass ausgestellt hat, ob der Passent eine Schiffsarte besitzt, welcher Schiffsartgenossenschaft, Ausreisefahrten — ob der Passent zum ersten Male nach Amerika reist. Hierin müssen sich ein mit Postmarken versehenes Leer- und Briefmarken für die Antwort. Auf das Gesuch hin sendet das amerikanische Konsulat dem Passenten eine sogenannte „Eintrittskarte“, auf der der Tag angegeben ist, an dem er sich Zweck Erlangung des Visums dort einzufinden hat. 2. Auf Grund dieser Eintrittskarte gibt die beth. Steuerbehörde einen neuen Pass heraus, und behält den alten zurück. 3. Zweck Erlangung einer Schiffsarte hat der Passent zwei Tage vor dem Abfahrtsdatum im amerikanischen Konsulat nach Warschau vorzulegen. Neben dem amerikanischen Pass ist immer ein polnisches Auswandererpass mit, das im Auswanderungsamt, Warschau, Krakowska 23 gegen Vorlegung der Schiffsarte ausgestellt wird und 100 000 Mark kostet. Die Gebühr für das amerikanische Visum beträgt 10 Dollar.

Am 19. d. Mts. In der letzten Sonnabendabends der Millionäre fiel der Gewinn von einer Million Mark auf die Nr. 1855 955, die nach Posen verlost worden war.

Lódz im Kampf mit der Teuerung. Dieser Tage weilt der Stabschef der Handelsabteilung Herr Muszyński sowie der Direktor dieser Abteilung Herr Kouterek in Warschau, um eine Konferenz mit dem Kommissar zur Bekämpfung der Teuerung Herrn Rajba abzuhalten. Die Magistratsvertreter wiesen u. a. auf die Bekämpfung hin, die der Stadt Lódz hinsichtlich der staatlichen Zuteilung von 3 der wilderfabre. Lódz erhält im Verhältnis zu Warschau nur 50 Prozent des ihm zustehenden Zuckers. Der Teuerungskommissar sagte zu, bei der nächsten Kommissionierung eine Vergrößerung der Rationierung für Lódz auszuwirken. Desgleichen soll die Verlangung der Städte mit Heilmittel durch Vermittlung der Approvisionsgesellschaft geregelt werden. In der Getreidefrage wird das Teuerungskommissariat demutet sein, das Hauptgetreideamt in Posen zu erhalten und einen 30tägigen Kredit zum Mehlankauf auszuwirken. Außerdem beabsichtigen die Magistratsvertreter die Notwendigkeit, den Städten größere Teuerungserlöse zuzuführen, wodurch ein wirksamer Kampf

mit der fortwährenden Teuerung zu werden dürfte. Der Teuerungskommissar stimmte dieser Forderung bei und veranlaßte die Magistratsvertreter einen diesbezüglichen Antrag bei den Zentralbehörden einzubringen, den er seitens letzter aufs nachdrücklichste zu unterstützen bereit ist.

pap. Die unrichtlichen Fleischer. Obwohl die Fleischer erst vergangenes Dienstag eine bedeutende Erhöhung der Fleischpreise durchsetzen, erschienen sie gestern im Referat zur Bekämpfung des Wuchers um eine weitere Erhöhung der Fleischpreise zu beantragen, was sie mit den angeblich hohen Transporkosten zu begründen suchten. Da das Referat zur Bekämpfung des Wuchers sich den Wünschen der Fleischer gegenüber ablehnend verhielt und sich mit einer Erklärung der gegenwärtig bestehenden Fleischpreise nicht einverstanden erklärte, erklärten die Vertreter der Fleischer, daß sie in solchem Falle das Schlichtung einstellen werden. Das Referat zur Bekämpfung des Wuchers hat bereits Vorkehrungen getroffen, um in der Fleischversorgung der Bevölkerung es zu keiner Unterbrechung kommen zu lassen.

hip. Der Zucker ist da! Montag abend Dienstag müssen in Lódz die ersten Zuckertransporte ankommen. Die Preise dieses kostbaren Artikels wurden noch nicht festgesetzt.

hip. Neue Koks- und Zerpriese. Der Aufsichtsrat der städtischen Gasanstalt setzte den Preis für Koks auf 70 000 M für einen Hektoliter und den Preis für Zerp auf 5000 M für 1 Kg. fest.

pap. Die Deserteure und der Amnestieerlass. Im Zusammenhang mit dem Amnestieerlass werden sich zahlreiche Deserteure und Heresdienpflichtige, die sich nur Musterungskommissionen nicht gestellt haben, bei den zuständigen Truppenteilen. Die letzteren unterliegen einem Zivilstrafverfahren, während Deserteure, die vor dem 30. März den Dienst verließen, oder sich zu diesem nach dem sie von den Musterungskommissionen für tauglich erkannt worden waren, nicht stellen, und sich noch vor dem 24. August freiwillig melden oder eingekerkert wurden, ihr Vergehen erlassen wird, sofern sie nicht ins Ausland geflohen waren.

hip. Das neue Schuljahr beginnt in den Volksschulen am 1. September. Von den neuen Lehrkräften, die sich gegenwärtig auf methodischen Lehrgängen fortbilden, in fallen auf den Lódz Kreis etwa 300 Personen, die mit dem 1. Oktober ihre Lehrtätigkeit antreten können. Außerdem ist mit dem Amtsantritt von 50 Schülern zu rechnen, die in diesem Jahre in der Lehrerseminare ihre Prüfungen bestanden haben. Mit hin können insgesamt 350 neue Schulabteilungen eröffnet werden. Von den neu erbauten Schulgebäuden wird dasjenige in der Konstantiner Straße noch dieses Jahr fertiggestellt werden, so daß der Unterricht darin mit ein- oder zweimonatiger Verspätung aufgenommen werden können.

pap. Um Holz für die arme Bevölkerung. Angehörige des nahe bevorstehenden Winters wurden sämtlichen Gemeindevorsteher in einem Rundschreiben aufgefordert, Verzeichnisse derjenigen Orte vorzubereiten, in denen Wälder vorzufinden sind, die Holz für die arme Bevölkerung und Wohltätigkeitsinstitutionen des Lódz Kreises liefern könnten.

hip. Neue Stempelmarken. Vom 21. August ab sind neue Stempelmarken im Wert von 10 000 und 20 000 M. in Umlauf gebracht worden.

pap. Hauswart und Mieter. Der Wawrot 50 wohnhafte St. Szachowicz meldete der Polizei, daß ihm vom Hausbesitzer das Licht entzogen wurde, um ihn auf diese Weise zu zwingen, den Mietzins im Verhältnis von 3800 M. für 1 Rubel der Vorfrümmiete zu zahlen.

pap. Mithlücklicher Ueberfall. In der Nacht vom 18. zum 19. August verübte ein unbekannter Dieb in die Wohnung eines gewissen Chmura Wozniak, Nowo Jermenska 7, einbrüche. Die Bewohner des Hauses wurden jedoch auf

In dem gerüttelten Rußland, sowohl der Moral als auch der Volkswirtschaft, erfordert das immer noch volle 130 Millionen zählende Rußland ein Regiment, welches ein Mittelglied zwischen einem weißen Riesen und einem europäischen Riesen bildet: halb Kolonie, halb Nationalitätenstaat, jedenfalls aber ein offenes Ausbeutungsgebiet für das europäische Kapital. Da keine normale Regierung ohne Geld auskommen kann, so wird das Rußland schon dafür sorgen, daß der erste Bar von Rußland von der ersten Konstitution „frei“ (unabhängig!) aus den Reihen der enteigneten Dynastien gewählt wird — vielleicht ein orthodoxer Rumäne, also ein Kolonialherr, um den germanophilen Parteien zu schmeicheln — oder ein Grieche?

4. Wann soll das zur Tat werden? — Vielleicht schon 1925! — Vorher ist jedoch noch ein letzter verzweifelter Versuch der jetzigen Mosauer Tyrannen zu erwarten, durch einen regelrechten Feldzug gegen Polen und Rumänien ihr verbliebenes Ansehen bei den breiten Massen aufzufrischen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Mächte, die in Rußland die Welt heute regieren, dies auch aus anderen Gründen zulassen werden.

Die Armee Bonapartes ist gut, sogar sehr gut. Das Finanzwesen scheint legitim in einem viel rascheren Tempo der Genesung entgegenzugehen als zum Beispiel das unglückliche — die Absichten sind ganz unabweisbar. Jedoch: ob der Krieg von der sogenannten „Roten Armee“ gewonnen wird oder auch wiederum verloren wird, — sicher ist eins: er endet mit einer kurzfristigen Militärdiktatur und mit einem Wiederaufleben des nationalen Gefühls der Russen, worauf auch der sichere Sturz des Bolschewismus und die Rückkehr der über 2 000 000 Köpfe zählenden Emigranten aus Rußland erfolgen wird.

Und dann erst wird der langsame, sehr langsame Wiederaufbau Osteuropas mit Hilfe fremder

Kapitalisten, fremder Techniker und — fremder Kolonisten stattfinden.

Daß aber Rußland gar einen Karill I. aus dem Hause Romanow auf seinem Thron erblickt, daran glaubt heute ein gebildeter Mensch ebenso wenig, wie er an die „Festigung“ der Sowjetanarchie oder auch an eine ähnliche Zerstückelung Rußlands in Groß-, Klein- und Weiß-Rußland, Kasanien usw. nicht glaubt.

Nur eins ist klar: die Zeit ist reif, wo die Völker, die Morgens und die Abends in brüderlicher Eintracht an das Verzeihen ihrer russischen Väter — der größten Väter des Weltkrieges — herankommen können.

Ihre Getreuen Mohren vom sozialistischen Beten, die Brownkies, Apfelmus und Geroles, haben ihre Pflicht gut getan. Bald werden sie daher auch gehen.

Der Neger in Zivil!

Eine heitere kleine Geschichte aus ernster Zeit berichten rheinische Blätter aus Mainz. Dort ereignete sich folgender ungewöhnliche Vorfall: Im lächelnden Frühlingssonnenschein tauchte plötzlich ein Neger auf der Straße auf, nackt wie ihn die Natur geschaffen, nur mit einem spärlichen Schurzfell bekleidet. Selbstverständlich rief sein Erscheinen einen großen Menschenauflauf hervor, und dieser Menschenauflauf wiederum machte zwei Schutzleute auf den Neger aufmerksam. Die beiden Hüter der Ordnung nahmen sofort das vom Gesetz vorgeschriebene Aergernis, aber mit der ihnen angeborenen deutschen Höflichkeit wandten sie sich zuerst an den Neger mit der Frage, warum er in diesem Aufzug durch die Straßen gehe, da ein derartiges „naturvölkerisches“ Auftreten in Deutschland nicht erlaubt sei. Da grinst der Neger über sein ganzes Gesicht, öffnete seine riesige Rechte, aus deren

Höhlung ein weißes Stück Papier zum Vorschein kam. Auf dem Papier stand zu lesen, unterstempelt von der französischen Militärkommandantur in Mainz: „Der Neger Bambula hat Urlaub. Er ist berechtigt, Zivilkleidung zu tragen.“

Ueber den Ozean.

Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

(44. Fortsetzung.)

„Nun siehst du! Und wenn uns nun der Patron hier als Schiffbrüchige von der „Queen Mary“ anmelden würde, dann wäre alles bisher Geschehene umsonst.“ In einer Stunde wußte man es durch den Telegraphen in New York und Spangenberg wurde sofort nach Oldridge-City eilen. Dann müßtest du ihm doch Auge in Auge sagen, daß du keine Frau nicht werden kannst, weil dein Vater ein Mörder ist und noch lebt!“

Serena verhüllte schauernd das Gesicht.

„Wie könnte ich das!...“ sammelte sie. „Liebet sterben, als in seinen lieben Augen den Schmerz und das Entsetzen lesen, das ihm diese Entdeckung bereiten müßte!“

„Dann sei vernünftig, schweige und überlasse alles mir! Bin ich nicht dein Onkel, der eigenst nach Europa reiste, um dich zu deinem armen Vater zu holen, der sich krank nach dir sehnt und wahrlich genug geküßt hat, was er in eifersüchtiger Aufwallung einst verbrach? Meine ich es denn nicht gut mit dir, Serena?“

Serenas Hände sanken vom Antlitz herab. In qualvoller Unruhe suchte sie vergeblich beim Schein des kleinen Oellichtes, das den Raum spärlich erleuchtete, in Munks Zügen zu lesen.

Illustrierte Beilage

zur „Freien Presse“.

Nr. 9.

Sonntag, den 19. August 1923.

1. Jahrgang.

Razzia. Von Paul Rosenhagen.

Die Dinge, die ich hier erzähle, sind zum Teil Wahrheit; zum Teil sind sie gelogen. Der wahre Teil ist, wie ich gleich sagen will, nicht gut. Der von mir hineingelogene ist dagegen, wie ich gestehen muß, noch schlechter.

Die Geschichte als Ganzes ist insofern merkwürdig, als darin das Erotische legitim ist, das Bürgerliche kriminell und das Kriminelle ehrpüßlich. Das klingt geheimnisvoll. Aber soll es auch.

Die Situation ist die, daß an einem späten Augustabend in einer Villa in der Calandrellianlage drei Personen zusammen saßen, zwei Männer und eine Frau. Das waren der junge Assessor Doktor Senkpiel, seine Frau Dolly und als Dritter der Oberstaatsanwalt Bloeding. Alle drei waren in Gesellschaftstouille.

Der Oberstaatsanwalt hatte sich bereits zum Gehen erhoben — ach so, ich hatte vergessen zu sagen: der Assessor und seine junge Frau feierten ihren ersten Hochzeitstag. Das heißt, um keinen Zweifel aufkommen zu lassen: sie waren ein Jahr verheiratet.

Also, der Oberstaatsanwalt, der in leutseliger Weise seinen Gratulationswunsch gemacht hatte, kam, während er dem Assessor Adieu sagte, ganz von selbst auf den Dienst zu sprechen.

„Wenn Ihnen das gelingt, lieber Senkpiel: diesen Spielhöllenfürsten Vandernepp zu erwischen — in flagranti, meine ich — also ich kann Ihnen nur sagen . . .“

„Jawohl, Herr Oberstaatsanwalt,“ antwortete der Assessor erfreut.

„Samos. Also Parole: Vandernepp muß unschädlich gemacht werden. Alles andere überlassen Sie mir; verlassen Sie sich auf den alten Bloeding!“

„Jawohl, Herr Oberstaatsanwalt!“

„Und damit Gott befohlen! Grüß Gott, Frau Dolly — noch viel Vergnügen — Ahaahaaha!“ —

„Jawohl, Herr Oberstaatsanwalt!“ —

„Nun, Mäuschen,“ sagte der Assessor, „nun sage mir mal ganz offen und ehrlich, wie bist Du mit mir zufrieden gewesen — mit mir und mit der Ehe und so? Wie hat Dir dieses Jahr, das das erste Jahr unserer Ehe war, wie Du bemerkt haben wirst, denn nun gefallen?“

Frau Dolly nahm eine Zigarette aus dem Kristallkästchen und sah nachdenklich auf die rotberockte Jagdgesellschaft, die den Emaillendeckel schmückte.

„Also, wenn ich offen sagen soll, Xaver . . .“

„Nanu?“ fuhr er herum.

„Ja, Xaver.“

„Wieso?“

„Ja, sieh mal, Xaver: nicht war, unsere Brautzeit, das war die Zeit der Werbung.“

„Nun ja,“ sagte Xaver, „die Merkmale der Brautzeit sind allerdings . . . und das ist ja Naturgesetz . . .“

„Ja, Xaver, aber sieh mal: das war doch schön. Zum Beispiel, wenn Du abends zwei Stunden vor meinem Fenster auf und ab gingst, klopfenden Herzens . . .“

„Woher weißt Du denn das?“ — „Du hast es mir doch selbst gesagt; nachher natürlich. Sieh mal, und jetzt? Jetzt hast Du mich sicher.“

„Mäuschen,“ sagte der Assessor, „das mußt Du doch einsehen, daß die Zeit der Werbung eben aufhört mit dem Tage, an dem zwei vor Gottes Altar treten und sich gegenseitig geloben, daß sie fortan . . .“

„Warum eigentlich, Xaver? Warum kann es nicht so bleiben?“

„Warum es nicht so bleiben kann —“ wiederholte er ein wenig unsicher, „mein Gott, schon Schiller sagt: die Leidenschaft flieht . . .“

„Was Schiller gesagt hat, ist mir bekannt. Es handelt sich augenblicklich darum, was Du sagst. Sieh mal, Xaver, nicht wahr: wir beide sind doch keine Alltagsmenschen, Du nicht, und ich nicht. Und auch Tante Amalie nicht.“

„Was soll denn Tante Amalie hier?“ erkundigte sich der Assessor entsetzt.

„Na ja, ich führe sie nur an; sie ist es, die mich auf diese Dinge aufmerksam . . .“

„Ach so,“ sagte der Assessor, „also Tante Amalie, die liebe Seele, steckt dahinter.“

Frau Dolly ließ das Fenster auf; der Hauch der schwülen Augustnacht strömte herein und füllte den Raum mit aufreizendem Duft.

Sie legte ihre Hand auf seinen Arm.

„Gelt, Xaverl, wir beide sind doch Sonntagskinder, Du selbst hast es oft gesagt. Warum kann unsere Brautzeit nicht ewig dauern?! So zwanzig Jahre, will ich mal sagen. Was hat das mit dem Alter zu tun? Sie mal, hat nicht Tante Amalie . . .?“

Er zuckte zusammen. „Wäre es Dir nicht möglich, heute von Tante Amalie ein wenig abzusehen?“

„Sieh mal, Xaverl, die Werbung:

das war doch das Schönste von unserer Liebe. Nicht wahr?“

Er konnte nicht umhin, dies zuzugeben.

„Nun siehst Du wohl! Wenn wir also in dieser Weise — es wäre entzückend! Glaube mir, der Alltag, tötet. Das lagst auch . . .“

Er machte einen scharfen Ruck zu ihr herum.

„. . . auch Schiller. Muß denn unsere Ehe verlaufen wie so viele Ehen rechts und links? Nein, das muß sie nicht. Es liegt in unserer Hand. Wir können in einem dauernden Brautstand leben. Denn wir beide lieben uns doch, gelt, Xaver? Und da muß es Dir doch Freude machen, mich täglich neu zu erobern!“

Er sah sie an. „Du,“ sagte er, „da kommt mir eine Idee!“

„Siehst Du!“

„Ewig werben, das ist zwar nicht möglich — aber für einen Abend würde es gehen.“

„Was meinst Du?“ fragte sie verständnislos.

„Paß mal auf. Du bist in Gesellschaftsrobe — ich im Smoking. Die Vorbedingungen für ein leichtfertiges Abenteuer sind gegeben.“

„Nanu?“

„Du gehst auf die Straße.“



Junge Liebe.

„Xaver!!!“ — „Ich folge Dir. Ich rede Dich an. Mache Deine Bekanntschaft. Verstanden?“

„Und dann?“

„Wir nehmen ein Auto. Ich lade Dich ein, mit mir irgendwo zu soupiere: in der Pelzer-Grill oder bei Müller. Dann fahren wir in die „Madinette“. Du kennst doch die „Madinette?“

„Das soll ein lauterhaftes Tanzlokal sein?“

„In der Tat,“ sagte er das ist es.“

Sie klatschte in die Hände.

„Und dann: denke Dir, Mäuschen — die „Madinette“ ist zugleich Hotel. Man kann dort Zimmer auf Wochen, Tage und Stunden . . .“

„Xaver!!!“

„Wir sind doch verheiratet!“

„Wir haben eben beschlossen, daß wir es heute abend nicht sind!“

„Also wollen wir?“

„Aber einzeln. An der Ecke machen wir Bekanntschaft: dort drüben, wo die Sitzsäule steht!“

Das Zimmer wird dunkel. Assessor Senkpiel schaltet mit umständlicher Gewissenhaftigkeit die Kontakte der elektrischen Sicherungsanlage ein; dann schlüpfte erst sie, kurze Zeit später er aus dem Hause. Programmäßig treffen sie sich an der nächsten Ecke, wo er höflich den Hut lüftet und die scharfsinnige Frage stellt, ob sie allein sei.

Zur gleichen Zeit begibt sich in der Villa dies: durch ein Loch in der Decke schiebt sich ein ungeheurer baumwollener roter Schirm. Er spannt sich auf, gleich darauf fallen Mörtelstücke herab und ein Mann wird sichtbar, der behutsam ins Zimmer gleitet. Er zieht eine Taschenlampe, späht rechts und links; darauf geht er an einen Kontakt und stellt mit offener Sachkenntnis die Alarmvorrichtung ab. Darauf schaltet er das Licht ein, nimmt aus dem Kristallbehälter mit der Suchsäge eine Zigarette, zündet sie an. Darauf öffnet er die Jalousien und gibt ein Zeichen mit der Hand.

Herr und Frau Senkpiel hatten bereits zwei Foxrotts, zwei Shimmys und einen Tango getanzt. Frau Dolly mußte zugeben, daß das Laster, soweit es durch die „Madinette“ verkörpert war, entschieden seine reizvollen Seiten habe. So unbürgerlich, direkt ein Stückchen Ursprünglichkeit, ein Stückchen Natur. Er formte den Aphorismus, daß sich Natur von jeher bei Kaviar und Sekt am vorteilhaftesten ausgenommen habe.

Sie kehrten eben glühend an ihren Tisch zurück; er flüsterte dem Kellner etwas zu, was sie nicht verstand. Trotzdem wußte sie ganz genau, was er geflüstert hatte.

Gleich darauf kam ein würdiger Hotelkellner mit einem Meldeblick.

Er sah sie an. Sie wurde rot. Der Kellner zückte einen Bleistift; er schrieb:

Graf Alex v. Pummelrode und Frau Eva, geb. Freiin v. Zirmosel.

Der Kellner machte eine ernsthafte Verbeugung und steckte Block und Bleistift in die Tasche.

„Darf ich die Herrschaft bitten, ich gehe voran, wenn der Herr Graf und die Frau Gräfin gestatten.“

Der Herr Graf gestattete es, und auch die Frau Gräfin hatte nichts dagegen.

Eine Viertelstunde später kam die Razzia.

Eine richtige ausgewachsene Berliner Razzia: mit drei Lastautomobilen, hundert Polizeibeamten und mit einem blonden Polizeikommissar der die Geschichte leitete.

„Alle Türen zu! Niemand verläßt das Haus!“

Der Effekt war ungefähr der, als wenn einer in einen Bienenkorb hineinraucht. Die Gäste und Gästinnen dieses großen Hauses rannten aufgeschreckt hilflos durcheinander. Die milde Augustnacht hatte es mit sich gebracht, daß die Herrschaften, die aus den Hotelzimmern kamen, oft in der Eile nichts weiter übergeworfen hatten, als — na ja.

Es muß aber gesagt werden, daß Herr Assessor Senkpiel und seine Frau durchaus in Drefz waren, als sie auf den allgemeinen Alarmruf in der Halle des Hotels erschienen.

„Sie sind der Graf v. Pummelrode?“ fragte der Kommissar mit freundlichem Lächeln.

„Jawohl . . .“ sagte der Assessor, „das heißt . . . ich meine, nicht wahr: natürlich nicht!“

„Sie haben sich also unter falschem Namen eingetragen. Wie heißen Sie in Wirklichkeit?“

„Assessor Senkpiel.“

„Und die Dame?“ flötete der Kommissar.

„Meine Frau.“

„Und Sie wohnen?“ Die Stimme des Kommissars zerfloß förmlich in Schmalz.

„Calandrellianlage 96.“

„Was, Sie wohnen in Berlin?“

„Freilich.“

„Und da gehen Sie mit Ihrer Frau Gemahlin in die „Madinette“ schlafen?“

„Gewiß,“ sagte der Assessor, „warum soll ich nicht?“

„Natürlich!“ trillerte der Kommissar, „warum sollen Sie nicht! Haben Sie Telephon, wenn ich fragen darf?“

„Gewiß.“

„Warten Sie mal, hier ist ein Telephonbuch. Richtig, da steht's: Senkpiel, Assessor, Amt Lühnow 9543. Warten Sie mal — das werden wir gleich haben.“ Damit nahm der Kommissar den Hörer von der Gabel.

„Was wollen Sie tun?“ erkundigte sich der Assessor.

„Nachsehen, ob Sie zu Hause sind.“

„Ich . . . wir . . . zu Hause . . . aber wir sind doch hier; da kann doch niemand antworten; das Haus ist leer.“

„Das will ich eben feststellen.“

Das Gesicht des Kommissars nahm plötzlich einen gespannten Ausdruck an; und indem er sich zu dem Inquisiten herumwandte, sagte er mit gänzlich veränderter Stimme: „Sie sagen, das Haus ist leer?“ — „Natürlich.“

„So?! Und hier meldet sich Assessor Senkpiel!“

„Das ist nicht möglich.“

„O ja. Es ist schon möglich: das wissen Sie sehr genau. Sie haben sich also einen zweiten falschen Namen beigelegt. Und wer ist die da?“

„Erlauben Sie mal!“ brauste der Assessor auf, „Sie sprechen von meiner Gattin!“

„Ach so, richtig! Mit Ihrer „Gattin“ haben wir uns ja auch noch zu beschäftigen!“

Der Blonde steckte wieder den Mund ins Telephon.

„Hier ist die Kriminalpolizei. Sagen Sie mal, Herr Assessor: wir haben hier ein Pärchen aufgestöbert, das sich Herr und Frau Senkpiel, Calandrelli-Anlage 96, nennt . . . So eine Frechheit? Ja, das sage ich auch. Eine Frage, Herr Assessor: Ihre Frau Gemahlin ist ebenfalls zu Hause? — Natürlich, das dachte ich mir. Kann ich Sie einen Moment am Telephon sprechen, nur, um mich zu überzeugen, daß . . . Guten Tag gnädige Frau; gute Nacht, wollte ich sagen; entschuldigen Sie die Störung. Ich wollte mich nur vergewissern, daß die „Dame“, die sich hier als Frau Senkpiel ausgibt eine Schwindlerin ist. Danke sehr. Ihr Herr Gemahl noch einmal ans Telephon, wenn ich bitten darf.“

Firnelicht.

Wie pocht das Herz mir in der Brust
Trotz meiner jungen Wanderlust
Wann, heimgewendet, ich erschau'
Die Schneegebirge, süß umblau',
Das große stille Leuchten!

Ich atmet' eilig, wie auf Raub,
Der Märkte Dunkl, der Städte Staub.
Ich sah den Kampf. Was sagest du,
Mein reines Firnelicht, dazu,

Du großes stilles Leuchten?

Nie prahlt ich mit der Heimat noch
Und liebe sie von Herzen doch
In meinem Wesen und Gedicht
Allüberall ist Firnelicht,

Das große stille Leuchten.

Was kann ich für die Heimat tun,
Bevor ich geh im Grabe ruhn?
Was geb ich, das dem Tod entflieht?
Vielleicht ein Wort, vielleicht ein Lied,
Ein kleines stilles Leuchten!

Conrad Ferdinand Meyer.

Die kleine Pause benutzte der blonde Kommissar, um dem Inkulpaten mit einem einzigen Griff geschickt das Portefeuille aus der Tasche zu ziehen. . . „Herr Assessor? Die Sache kompliziert sich. Der Herr, den ich hier verhöre, hat auch eine Brieftasche mit Visitenkarten, auf denen steht: Xaver Senkpiel, Assessor bei der Staatsanwaltschaft. Es scheint sich also um einen gewerbsmäßigen Hochstapler zu handeln. — — — Wie meinen Sie? — Aus grünem Saffian, mit zwei silbernen Buchstaben: X. S. — Ihnen gestohlen? Dacht' ich's mir doch! Da haben wir einen hübschen Fang gemacht, glaube ich. Und die Dame — das ist natürlich seine Schlepperin. — Wie meinen Sie, Herr Assessor? Was ist das? — — —“

„Sie — hören Sie mal,“ wandte sich der Kommissar herum, nachdem er den Hörer niedergelegt hatte. Sie kommen mir wie gerufen. Also jetzt ist es heraus. Sie sind der Spielhölle-Arrangeur Vandernepp!“

„Um Gotteswillen!“ schrie der Assessor auf

„Jawohl! „Herr Assessor Senkpiel hat es mir selbst gesagt. Sie haben ihn vor kurzem bestohlen; und nun gehen Sie mit seinen Visitenkarten herum und fangen Gimpel ein; auf den Assessor fliegt Ihnen jeder Deutsche. Sehr geschickt, das muß ich sagen. Und Sie, Frau Gräfin, geborene Zirmoisel, Sie sollten sich schämen. Noch so jung; in Ihrem Alter sind ander noch in der Fürsorge.“

Allmächtiger Gott! hauchte Frau Dolly.

„Da habe ich wohl eine wunde Stelle getroffen? Na, wir werden ja sehen. Also nun kommt Ihr beide mit, versteht Ihr; los — vorwärts; wir haben Platz für die ganze Friedrichstraße.“

Das war der Abschluß des ersten Hochzeitstages, den der Assessor Senkpiel mit seiner jungen Frau feierte.

Das Ende dieser Geschichte ist ebenso einfach wie erschütternd. Der Assessor kehrte am nächsten Vormittag um 11 Uhr unter Bewachung von vier Sicherheitspolizisten in seine Wohnung zurück, während seine Frau noch im Arrest saß.

Die trüben Ahnungen, die ihn erfüllten, bestätigten sich nicht. Er hatte geglaubt er werde seine Wohnung ausgeraubt wiederfinden, leer gemacht bis auf den letzten silbernen Löffel. Im Gegenteil! Alles war an seiner Stelle; nur in der Decke klappte ein beträchtliches Loch. Dafür lag auf dem Tisch ein Kuvert mit fünf Millionen und einem Zettel:

„Sie haben hoffentlich nichts dagegen, daß ich in der letzten Nacht mit meinem Spielklub Ihre Villa bezogen habe. Wir sahen Sie fortgehen; da ihre Beamten uns eben verfolgten, schien uns dies ein Wink des Himmels. Anbei ein kleines Honorar: für Miete und Reparaturkosten.“

Einen Handkuß an die Frau Gemahlin; sie wird nett böse sein. Aber Ihre Einsperrung war das einzige Mittel, um ungehörte weiterspielen zu können.

Ihr ganz ergebener
Vandernepp.“

Der Tote. Von Eugen Mondt.

Er kam aus den Büschen über den Kiesplatz gegen Abend, in hohen Schritten durch die breite Luft. Drunten, im Haus, das etwas tiefer lag, wußte man es und es dehnte sich wie Angst. Man hatte ihn über den schwarzen Fluß kommen sehen, etwas unsicher und schwankend auf der hohen, gebogenen Holzbrücke, eh er im Baumdunkel untertauchte, um alsbald aus den Büschen zu treten. Aus dem dämpfenden Gezweig, das der

Mond durchschien, löste er sich ab und kam in seinem langen Rock lebhaftig über den Platz. Sein Schritt war erregt, und zeigte, daß er in sich vertieft war. Hinter ihm wurde es Nacht. Der halb helle Hof engte ein, und die Birken verwichen. Unter dem Strich seines Kommens knirschte der Kies, und die Weite rechts und links in sich einbeziehend, stürzten die Schrecken seiner Kunst ins Haus und packten die durch die Gänge und Säle sich wälzende Schlange des Grauens. Denn Müllpest, der seit drei Tagen auf seinem Zimmer im ersten Stock aufgebahrt lag, in dem Nacht für Nacht die Lampe brannte, hielt auf dem Platz. Das Haus verzog sich, kleiner und kleiner werdend, in der silberigen Luft zusammengekauert, nach ihnen, und durch

die geschlossene Fensterläden mit ihrer übernatürlichen Größe trat das dumpfe Entsetzen aus. Im Innern schlammte die Treppe herunter der gefräßige Wurm, gejagt und verkrampft mit der Meute, und mit hohlem Schlund den Ausgangstüren sich zukehrend, durchstieß er mit dünnen Lauten das Leere. Draußen auf der düsteren Stirnseite des Gebäudes, fuhr ein Türflügel wider die Mauer, und herausquoll es über die Treppe kam es sachte auf Kindes

Planta, die Witwe; hinter ihr Frau von Zerpt, ihre Begleiterin, verließ fluchtartig das Haus; trat es in die runde Wegführung unter dunklen Ulmen und lief in den Hof. Wie ein Pflöck stand es mitten auf dem Platz. Unter den Bäumen dröhnte die Leere und saugte in kleinen Wellen das Grauen zurück. Aus dem Dickicht ragte ein nackter Ast, abenteuerlich lang, und schwamm aus der Nacht. Planta dachte, Irrtum, in das Schwarze vertieft; zögerte, schlich ins Bleiche.

Über den oberen Platz kamen Schritte, die eingepflockten Stufen herab.

Jetzt hörte sie nichts, ging weiter. Da, da war es schon wieder, sie lauschte, es war nichts, sie borte und lief. Eter sah von unten herauf, da kam

es doch über den Hof, sie flog an die Wand, fuhr schreiend herum, das Haus über sie weg. . . Iker zog sich der Boden zurück. Dicht unter einem Fenster hauchte sie hin und schlich furchig dahier: Der Park brandete hohl in der Nacht. Es unruhigte in der Gasse des Raums. Hinter einem leeren Strauch war Geräusch und es schrie im Gewölk.

Nicht weit von ihr stand der Tote in weißlicher Luft und kam übermenschlich heran. Sie rannte ins Schwarze, buckelte hervor und jappte ins Haus.

Da knirschte es, er trat ein. Sie stolperte, Knie voraus, Die Luft wurde dick und hemmt den Lauf, der Boden gab nach, die Stufen wurden groß, sie kletterte hoch, die letzten waren kaum zu erreichen: Strich es, jähen Entsetzens! schüttel ihr über den Nacken, sein Schritt durchfuhr ihren Leib eine Tür, und hinein, den Riegel vor, hing Sie verkrampft am Schloß. Sie wand sich um und fand sich im Totenzimmer; Müllpest, den sie hinter sich her geglaubt hatte, lag da. Die Lampe brannte über dem Tisch.

In diesem Moment fuhr fischkalt ihr quer übers Ohr die Wange herab und schwirrte schwer: Eine Hand, vom Arme getrennt, ins Licht; er ging aus; Dunkel quoll dick' sie stampfte, der Rumpf wurde kalt. Es trabte im hohlen Gang, wie leichtes Pferdegetrappel hinab. Eine hohe Stimme rief aus der Nacht: Verloren, verloren! Rettungslos verloren, alle Kreise schwinden.

Die Sphinx hatte sich in Aegypten geregt und das krei sende Meer gehorchte ihrem Blick.

Das Grundwasser stampfte sich dröhnend empor zu der unaufhaltsamen Stirn, und alles jagte auf dem Boden der Nacht. Die großen Sterne rollten am Zirkament voran. Eine weiße Welle stürmte über dem dunklen Grau.



Der Herr des Hauses.

Es klingelt am Telephon. Von Friedrich Karinth.

Ich langweilte mich. Ich stand am Fenster und beobachtete die Straße. Sah aber nichts Besonderes. Gegenüber auf der anderen Seite der schmalen Gasse ist ein dreistöckiges Haus; laß einmal sehen, was es da gibt. Links die drei Fenster des zweiten Stockes frauen mit herabgelassenen Rouleaux; da sind sie in die Sommerfrische gegangen. Aber: dort auf dem anderen Flügel lebt man noch, von dem offenen Fenster hat man die Gardine zurückgezogen, was ist denn darin? Ein Ledersessel vor dem Fenster, weiter ein Bücherschrank. Ein großer Schreibtisch. — Vor dem Schreibtisch ein kokulierender Mensch mittleren Alters; es scheint, er hat geschrieben. Jetzt lehnt er sich träumerisch zurück und polkt im rechten Ohr. Wer mag nur dieser Mensch sein? Was kann er schreiben, das denkt er wohl, und warum polkt er im rechten Ohr? Es ist richtig: ich brauche nicht dorthin zu schauen; aber welches Recht hat dieser Mensch, gerade diesen Platz des Weltraumes für mich unbehaglich zu machen, dazusitzen, so daß ich nicht ruhig hinüberschauen kann? Wie dumm, daß ich ihn nicht merken lassen kann, daß er in Gesellschaft ist, daß er nicht allein ist, daß man ihn beobachtet! Hinüberschreiten kann man natürlich nicht, es ist zu weit, und überdies wäre er noch beleidigt. Es ist weit, das heißt... Das wäre eine Idee...

Wer der Mensch nur ist? Ich bin dumm: es ist Bela Kuzor, Advokat, unten an der Tür ist ja sein Schild: „Zwei Treppen links“. Stimmt.

Ich suche in meinem Telephonbuch seine Nummer. „Bela Kuzor — Nummer foundsoviel —“. Ich rufe ihn an. Dabei beobachte ich.

Das Telephon klingelt dort drüben. Der Herr Advokat springt auf, stürzt zum Apparat.

„Hallo, wer da?“

„Ist dort Herr Advokat Bela Kuzor?“

„Jawohl. Wer spricht?“

„Davon ist nicht die Rede, wer spricht. Davon ist die Rede, daß Sie nicht in den Ohren polken sollen. Sonst werde ich dir auf die Finger schlagen, du kleiner Lummel du.“

Das Wort bleibt dem Advokaten in der Kehle stecken. Er stottert etwas; ich höre nicht, was; ich sehe nur seinen Mund.

„Nun, stottern Sie nur nicht, junger Mann.“

Der Advokat greift sich entsetzt an den Kopf: „Aber — aber — was ist denn — wer — wer — wer?“

„Stottere nicht, mein Söhnchen, fahre dir nicht immer an den Kopf, mach keine Grimassen und hopse nicht so herum. Kannst du dich nicht ordentlich benehmen?“

„Hallo! Hallo! Wer ist denn da? Wer spricht?“

Der Advokat drehte sich erschreckt um seine eigene Achse, schaut rückwärts und bewegt fahrig den Kopf. Ich lege den Hörer ruhig ab, das weitere beobachte ich wie auf der Leinwand im Kino. Er schreit noch eine Weile in das Telephon, aber er bekommt keine Antwort. Er reißt seine Augen und seine Ohren. Er zwickt sich in den Arm. Endlich lächelt er erleichtert, seufzt auf — nun ist er davon überzeugt, daß er an diesem schwülen Nachmittag geträumt hat. Er trinkt ein Glas Wasser. Beruhigt sich. Seht sich. Draußen im Vorzimmer klingelt es. Er eilt zur Tür, es erscheint eine Dame. Nanu? Außerst vertrauliche Begrüßung. Ein paar Minuten später sitzen beide auf dem Sofa. Das Gespräch wird immer wärmer. Der Advokat küßt der Frau die Hand... Was ist denn das? Er wird immer vertraulicher. Alfooo! Es ist Zeit, einzuschreiten.

Ich rufe ihn an. Er entwindet sich erschreckt und läuft zum Telephon.

„Hallo! Hallo!“

„Hallo, dort Bela Kuzor, Advokat?“

„Jawohl. Wer da?“

„Also hören Sie, mein Freund, weshalb lassen Sie diese Frau nicht in Ruhe? Schämen Sie sich nicht? Ihre arme Gattin im Bade, was soll die wohl sagen?“

Der Advokat knickt in die Knie. Er fällt vor dem Telephon nieder, erhebt seine Hände zum Gebet und lallt weinend in das Telephon: „O Gott, o Gott! Endlich erkenne ich deine niederschmetternde Stimme. Ich bin ja nur ein armer, sündiger Sterblicher. Dein Diener harret Deiner Befehle...“

Er versinkt in inbrünstiges Gebet. Er fängt an, mir leid zu tun. Was soll ich diesen armen Kerl länger aufziehen.

„Fürchte dich nicht mein lieber Sohn, laß nur diese Frau in Ruhe, dann wird noch alles gut werden. Ita missa est. Time is money.“

Der Advokat schlägt ein Kreuz über das Telephon und schickt in Frieden die Frau weg. Dann setzt er sich an den Tisch und versenkt sich in tiefes Gebet.

Eie Sache fängt an, langweilig zu werden. Es war ja ganz amüßant, aber schließlich habe ich doch keinen materiellen Nutzen gesehen... Na, könnte man nicht etwas...?

Nur Mut. Ich rufe ihn wieder an. Mit vielen Verbeugungen geht er ans Telephon, nimmt ehrfürchtig den Hörer ab.

„Mein lieber Sohn, kannst du mir nicht hundert Kronen leihen? Ich bin momentan in Verlegenheit.“

„Wie? Was? Hallo! —“

„Du kannst das Geld ja abgeben —, zwar bin ich stets um dich, aber sicher ist sicher: gib es ab gegenüber Nummer 6 im dritten Stock links Nummer 4 — — —“

Wütend knallt er den Hörer ein. Er hat mich gelehrt.



Das Ballonfest in Holland.

In der Stadt Bollenham in Holland findet alljährlich eine originelle Volksbelustigung, das „Ballonfest“ statt. Von den zahlreichen Teilnehmern des Festes werden kleine Ballons zu einem Weltfliegen aufgelassen. In diesem Jahre ging der siegende Ballon in Deutschland einige Kilometer von Bremen nieder.

Humor.

In der Schule. Lehrerin: „Grete, wo bist du geboren?“ — Grete: „Ich bin überhaupt nicht geboren — ich habe eine Stiefmutter.“

Modern. Fremder: „Bin ich hier richtig im „Klub der Unsterblichen“?“ — Pförtner: „Wenn Sie sich ganz richtig sind, denn sind Sie hier ganz richtig; aber wenn Sie richtig sind, denn sind Sie hier nicht richtig!“

Schlechte Erfahrungen. Kondukteur: „Ein Platz auf dem Dach und einer im Wagen sind noch frei, meine Damen.“ — Die Mutter: „Sie werden doch eine Mutter nicht von ihrer Tochter trennen wollen?“ — Kondukteur (läutet ab): „Nie wieder! Einmal hab' ich's getan und muß es seither büßen.“

Vergnügungsmaßstab. — „Nun im Bade gut amüßiert?“ — „Großartig! Meine Frau hat den Ehescheidungsprozeß gegen mich eingeleitet.“

Verantwortlicher Schriftleiter: in Vertretung: Dr. E. v. Behrens.
Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ m. b. H., Petrikauer Straße 86.

das verdächtige Geräusch aufmerksam und seinen Polizist herbei. Als der benachbarte Polizeibeamte sich ihm näherte, bemerkte er das charakteristische Geräusch des Schließens eines Tresors. Er klopfte an die Tür und wurde eingelassen. Der Täter, ein Mann mittleren Alters, wurde sofort festgenommen. In der Wohnung wurde ein Tresor geöffnet, in dem sich ein beträchtlicher Geldbetrag befand. Der Täter wurde in Untersuchungshaft genommen.

pap. Diebstahl. Einer gewissen Konstantin Dierckx aus Polen wurde in der Wartheallee auf dem Friedrichshagen ein Diebstahl an der Handtasche verhängt. Der Wert der gestohlenen Sachen wird auf 10 Millionen Mark geschätzt. Der Täter wurde in Untersuchungshaft genommen. Die Polizei sucht nach weiteren Zeugen.

Aus dem Reiche.

pap. Ruda-Babianicka. Im Zusammenhang damit, daß die Ortschaft Ruda zur Stadt erhoben worden ist, wurde eine besondere Kommission ernannt, deren Aufgabe es sein wird, die Grenzen der Stadt Ruda genau festzustellen. Diese Kommission wird am 22. August ihre Arbeiten aufnehmen.

bip. Below. Stillstand in der Industrie. In Below haben 15 Industriellen den Betrieb in ihren Fabriken eingestellt, ohne den Arbeitern vorher gekündigt zu haben. Das Arbeitsinspektorat wurde um Vermittlung in dieser Angelegenheit ersucht.

Warschau. Unruhe unter den Arbeitern. Seit einigen Tagen bemerkt man unter den hiesigen Arbeitern eine gewisse Unruhe und Unzufriedenheit wegen der großen Abzüge für die Einkommensteuer. Infolge des Sinkens der Wälsche sind diese Abzüge ausserordentlich in die Höhe gegangen. Das Finanzministerium beabsichtigt, in dieser Richtung entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.

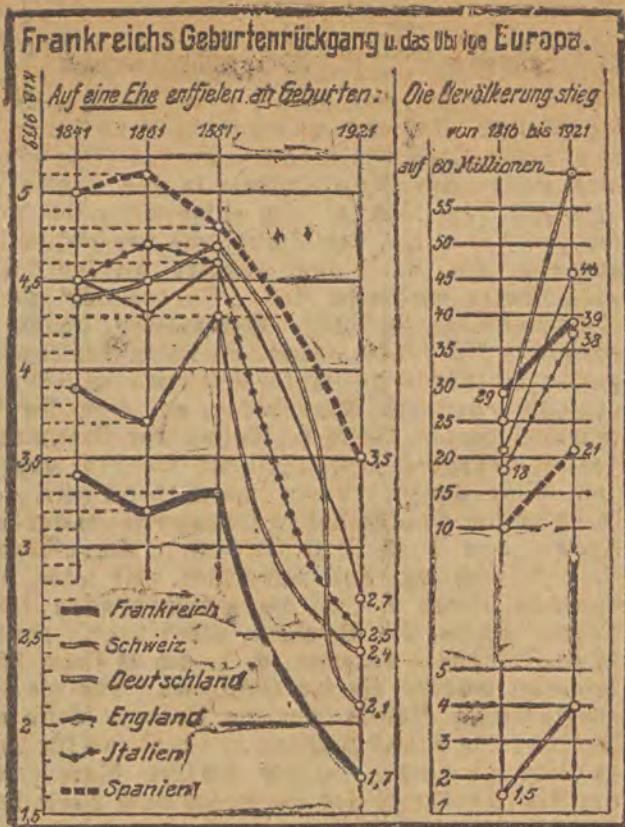
Aus aller Welt.

Die Unannehmlichkeiten des Reisens im Kommissariatsparadies. Am 16. d. M. wurde auf den Personenzug Moskau—Minsk, der tschechische Reisezug mit sich führte, die sich mit ihren Ausstattungsgegenständen zur Reise nach Minsk-Moskau begeben, in der Nähe von Smolensk ein Banditenüberfall verübt. Die Reisenden wurden vollständig ausgeraubt. Die Untersuchung hat die Täter noch nicht festgestellt. Wie ja wohl zu erwarten war.

Ein furchtbarer Orkan. Aus Orhei (Bessarabien) wird gemeldet: Dieser Tage suchte ein furchtlicher Orkan die Bewohner von Ialomita, Bezirk Orhei, heim. Die Dächer von fast allen Häusern sind heruntergerissen worden. Der Hagel, der darauf folgte, schlug alle Fensterscheiben des Ortes ein und tötete alles auf dem Felde befindliche Vieh. Ein Knabe, der sich zufällig auf dem Felde befand, wurde ebenfalls getötet. Der Schaden beträgt zwei Millionen Lei (= 2 1/2 Milliarden Polenmark).

Großer Diebstahl in der Berliner Universität. In der Nacht von Freitag zu Samstag wurde

aus dem physikalischen Institut der Berliner Universität eine größere Menge Quecksilber und eine Königschmelze aus Blatin im Werte von mehreren Millionen Mark gestohlen.



Frankreichs Entvölkerung. Die Geburtenziffern aus den drei größten Städten Frankreichs während der ersten Hälfte von 1928, die jetzt veröffentlicht werden, zeigen die weitere Abnahme der französischen Bevölkerungsziffer. Während die Geburten in den ersten Monaten 1928 54 086 betrugen, waren es im ersten Halbjahr 1927 nur noch 48 654 und 1926 46 753. Diese Zahlen stellen eine Abnahme in zwei Jahren um 11 Prozent dar.

Kirchliche Nachrichten.

Christliche Gemeinschaft, Meja Koscinska 57. Sonntag, 9 Uhr morgens Gebetsstunde. — Nachmittags 4 Uhr Jugendbundstunde für Jungfrauen. — Abends 7 1/2 Uhr Evangelisationsversammlung. — Donnerstag 7 1/2 Uhr abends Bibelstunde. — Freitag 7 1/2 Uhr abends Bibelstunde. — Sonntag, nachmittags 3 Uhr Evangelisationsstunde. — Mittwoch 7 1/2 Uhr abends Bibelstunde. — Konstantinow, Großer Ring 22. Sonntag, nachmittags 3 Uhr Evangelisationsversammlung.

Rätsel.

Ramm Rätsel.

a	a	e	e	e	a	h	i	i
	1		n		n		n	
	n		o		r		s	
	s		t		t		u	

griff sie sich an den Kopf. Wenn alles Lug und Trug wäre, das er ihr gesagt? Und wenn auch nicht — wenn ihr Vater ihm gleiche? Hätte das Meer sie doch verschlungen! — Wie gut, wenn man da unten ruhen könnte in der dunkeln Tiefe... nichts mehr denken müßte — an kein verlorenes Glück — an keine Zukunft, die nur Grauen und Angst einflöste...

Der Patron und seine Leute hatten sich geeinigt. Sie wollten tun, was Mr. Munk verlangte.

Sie hatten bereits die Leiche des Zwischendeckpassagiers in das Boot gelegt und dieses von der „Little Bessie“ losgemacht.

Mochte es nun wieder auf die See hinaustreiben oder sinken — sie wußten nichts davon, darauf gaben sie einander das Wort.

Während die Männer leise plaudernd im Kajütenraum saßen, schlich sich der junge Bill Orady in den Verschlag. Neugier und Teilnahme trieben ihn, nach dem Jüngling zu sehen, der eigentlich eine junge Miß sein sollte.

Serena lag mit geschlossenen Augen da. Bill glaubte, sie schlief. Ihr liebliches rundes Gesicht mit dem dunkeln Gelock und dem feinen zarten Hals erfüllte ihn mit Bewunderung. Er meinte, nie im Leben etwas Rührenderes gesehen zu haben.

Da schlug sie plötzlich die Augen auf und beide prallten erschrocken zurück. Er, weil er sich ertappt fühlte, sie, weil ein fremder Mensch so unerwartet vor ihr stand.

„Was wollen Sie hier?“ fragte Serena bang. Da nahm sich Bill zusammen. Denn ihr ängstlicher Blick machte ihre Schönheit noch tausendmal rührender.

„Ich wollte nur sehen, ob Sie nichts brauchen, Miß,“ stammelte er. Serena beruhigte sich. Diese ehrlichen

Die Buchstaben in vorliegendem Ramm sind so zu ordnen, daß sowohl der Rücken wie die Büchse je einen weiblichen Personennamen ergeben.

Lösung des Rätsels

aus der letzten Sonntagsbeilage lautet:

Magisches Quadrat.

i	i	b	e	r
i	r	e	n	e
b	e	r	s	e
e	n	g	e	i
r	e	e	i	i

Richtige Lösungen sandten ein:

S. Weigelt, Sylvia Weigelt, „Großküh Eiche 2“, die Hagenmühle, „das lustige Kleeblatt“, der Kobbler Frank, die Tante Droll, Lehrer R. F., Hugo Rufenach, A. Kofel, A. Deutsch, M. A. Kumpf, G. Hube Meretta und Vetti C. Wenke, W. Dem, L. Wolf, R. Wenke, Ernesine Schlicht, W. Drewh, die beiden Schwarzen, Ely und Erude, der Bollmohnd, S. d. Albrecht, die kleinen Unmündigen, die wilde Hummel, der Apfelschale, der Unbekannte aus Bielefeld mit Gruß an Alice Rufenach, Bolet Schiefmehl.

Briefkasten des Rätselratters.

Elly und Erude. Euer Zahlenrätsel ist leider nicht Druckreif.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefkassette mit dem Vermerk „Für den Briefkasten“ zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und eine Briefmarke für 1000 M. für etwaige Erwidigungen beigelegt sein. Briefliche und mündliche Auskünfte werden nicht erteilt.

Poste R., Babianice. Graen schwebende Hände empfehlen wir Ihnen folgendes Einreibemittel, das dreimal täglich angewendet ist: Borax 15 Gramm, Salicylsäure 15 Gramm, Borsäure 5 Gramm, Glycerin 60 Gramm, unverbünnter Alkohol 60 Gramm. Diese Bestandteile sind gut zu vermischen.

Junge Gymnastik. Was tut der Briefkastenratel nicht alles, um einer schönen jungen Leserin zu helfen! Ein Mittel gegen Schuppen wollen sie wissen. Sie müssen den Haarboden zweimal wöchentlich mit Seifenspiritus oder auch mit reinem Spiritus abreiben. Sie werden bald einen günstigen Erfolg merken.

R. J. Ein vorzügliches Konfekt gibt es in Lodz nicht. Die Adresse des portugiesischen Konsulats in Warschau lautet: Str. Arzyta 28.

C. Bergh. Ihr Aufsatz kann für den Abdruck in unserem Blatte nicht in Frage kommen.

A. W. Kosiowa Straße. Von einem Abdruck der uns von Ihnen zugesandten Berichtigung müssen wir leider Abstand nehmen, da wir uns hierdurch gesetzlich strafbar machen würden.

R. G. 10. Die Gemaltener müssen Sie selbstverständlich nachträglich entrichten. Nur die Ihnen infolge der Nichtentrichtung der Stempelsteuer auferlegte Strafe kann Ihnen auf Grund der Amnestie erlassen werden. 2. Wein.

F. J. D. S. Sie werden gut tun, sich in Ihrer Angelegenheit an den amerikanischen Konsulat in Warschau (Senatorska 29, Galerja Luxemburga, mioszk 440) zu wenden. Die Konsulatsbeamten werden Ihnen bei der Ausreise keine Schwierigkeiten bereiten.

S. G. S. P. 50. Wir können Ihnen leider keine bestimmten Angaben machen, würden Ihnen aber den Rat geben, es mit einer Anzeige in der „Freien Presse“ zu versuchen. Für übrigen nennen wir Ihnen einige Adressen von Lodzer Krankenhäusern: evangelische Diakonissenanstalt, Polowna 42, Anna-Marien-Spital, Koscinska 11, Spital der M. G. G. Boganski, Polowna 27.

blauen Augen, die so teilnehmend auf ihr ruhten, hatten nichts Beunruhigendes.

Ein wehes Lächeln zuckte um ihren Mund.

„Nein danke. Ich brauche nichts.“

„Sind Sie nicht hungrig?“

„Nein.“

Bill blieb noch einen Augenblick verlegen stehen, dann schied er hinaus. Eine halbe Stunde später begab sich alles auf der „Little Bessie“ zur Ruhe mit Ausnahme von drei Mann, die auf dem Deck den Dienst zu versehen hatten. Unter ihnen war Bill.

Mitten in der Nacht erwachte Munk durch einen Lärm auf dem Verdeck. Man schrie dort und rannte hin und her. Er sprang auf, eilte hinaus und kam gerade zurecht, um zu sehen, wie man Bill Orady, der einen menschlichen Körper in den Armen trug, über Bord zog. Es war Serena.

„Ich weiß wirklich nicht, wie es geschehen ist, Sir,“ stammelte Bill noch tief erschrocken. „Ich stand gerade an der Reeling, da huschte etwas an mir vorüber und plumste ins Wasser. Erst als ich sofort nachsprang, sah ich, daß es die junge Miß war...“

Man trug Serena, die ohne Bewußtsein war, in die Kajüte, zog ihr die Oberkleider ab und hüllte sie in warme Decken. Dabei bemerkte Bill, der nicht wagte, sie zu berühren, aber jede Bewegung seines Vaters und Munks angstvoll beobachtete, daß um ihren schlanken weißen Hals ein feines goldenes Kettchen hing, an dem sich ein selbstsam geformtes, mit blühenden Edelsteinen besetztes Dreieck befand. Es sah aus wie ein „Auge Gottes“, trug aber statt des Auges zwei verschlungene Buchstaben.“

Fortsetzung folgt.

Handel und Volkswirtschaft.

Von der doppelten Valuta in Ssowjet ussland.

Die Banknoten (Dukaten) und Rubel.

Der Zusammenbruch der Reichsmark 1923 in der deutschen Presse immer häufiger das Problem der Geldmarktwährung oder einer festen Valuta auftauchen. Es wird eifrig hin und her gestritten über die Möglichkeit einer Goldmarkwährung, die das Wirtschaftsleben aus dem Papierstumpf herausreißt, in den es trotz keuchender Anstrengung immer tiefer versinkt. Denn mit dem von Tag zu Tag sich verändernden Wert der Papiermark kann das Wirtschaftsleben praktisch kaum noch etwas anfangen. Kalkulationen sind von heute auf morgen zum alten Eisen geworfen. Dispositionen ebenso schnell von der Papiermark überholt. Trotz des allgemeinen Schreies nach einer Goldmarkwährung lehnen ernste Köpfe, wie kürzlich Dr. L. Albert Hahn in der „Frankfurter Zeitung“ die unverständliche naive Gutgläubigkeit ab, die in diesem Goldglauben ohne Goldbestände steckt. Solange Deutschland unter dem Druck seiner Feinde steht, ist und bleibt es auf die Notenpresse angewiesen. Zu diesem Schluss kommt auch die „Deutsche Export-Industrie“ vom 3. August.

Die Verhältnisse in Deutschland lassen das Problem einer doppelten Valuta in den Mittelpunkt des Interesses treten. In Russland ist durch Einführung der Banknoten der Staatsbank, der sogenannten Tschernowoz (Dukaten), de facto neben dem Rubel eine feste Goldwährung eingeführt worden. Da die Bedeutung der Banknoten für das Wirtschaftsleben Russlands ständig steigt und sie auch im Ausland immer mehr Aufmerksamkeit erregen, ist es von Bedeutung, was einer der klarsten Köpfe der „Ekon. Shisnj“ G. Krumin über die Rolle und die Zukunft der Banknoten schreibt.

Nach der letzten Bilanz der Emissionsabteilung der Staatsbank waren 11 Mill. Dukaten in deren Verwaltungskassen übergeführt. Es waren demnach etwa 8 Mill. Dukaten im Umlauf (1 Tschernowoz (Dukaten) = 10 Tschernoworubel, der Tschernoworubel = 17 424 Doll. reines Gold*). Krumin berechnet die gesamte Masse des umlaufenden Geldes mit 145 Mill. Goldrubeln. Davon würden also etwa 80 Mill. auf die Banknoten und 65 Mill. Goldrubel auf die Papierrubel aller Jahrgänge entfallen. Man ersieht schon hieraus, welche eine große Rolle die Banknote im russischen Geldwesen spielt.

Der letzte Parteikongress hatte gefordert, daß man eine feste Rechnungseinheit für alle Truste und Staatsunternehmen einführe. Krumin macht darauf aufmerksam, dass die Banknoten praktisch schon in den Abrechnungen fast aller Truste zur Herrschaft gelangt sind. Dementsprechend steigt auch der allgemeine Industrieindex in voller Übereinstimmung mit dem Kurse der Banknoten. Die Preise für fast alle Industrieerzeugnisse werden in Dukaten angegeben und haben sich in letzter Zeit stabilisiert. Die Staatsindustrie, meint Krumin, genießt schon die Früchte einer festen Valuta. Man kann erwarten, dass an der ganzen wirtschaftlichen Front mit Nachdruck die neue Währung eingeführt werden wird.

Da auch das Ausland ein durchaus praktisches Interesse an der russischen Banknote nimmt und die verschiedenen westeuropäischen Börsen drauf

und dran sind, sie zu kotieren, müsse man sich über ihr Wesen und ihre Bedeutung klar werden. Krumin wendet sich scharf gegen die Feinde der Banknoten. Es sind nämlich vielfach gegen die Banknoten Vorwürfe erhoben worden. Das schnellere Fallen des Ssowjetrubels in den letzten Monaten des Vorjahres, ist durch die verstärkte Herausgabe der Banknoten erklärt worden. Auch wird immer wiederum der „Warenrubel“ als der eigentliche Rubel und Wertmesser gegen die Banknote ins Feld geführt. So ist in der Ssowjetpresse die Forderung aufgestellt worden, der allgemeine staatliche Warenindex, auf dem der Warenrubel beruht, solle tagtäglich zur Bestimmung des Warenrubels veröffentlicht werden und für den Wert der Banknote maßgebend sein. (Als Beispiel für eine derartige Denkwiese sei der lange Artikel von Prof. I. G. Teinow in der „Ekon. Shisnj“ vom 28. Juli angeführt. Er weist nach, dass nach den Kursen der maßgebenden Petersburger Börse die Dukaten nicht zehn, sondern 12,40 Goldrubel kosteten, d. h. um 24 Proz. höher bewertet wurden als ihr Goldwert. Für die feste ausländische Valuta war die Uebervwertung noch stärker: für Pfund Sterling 37 Proz. und für Dollar 55 Proz. zu hoch. Teinow fordert Massnahmen, um die Kaufkraft der Banknote dem Preisindex der Staat planverwaltung anzupassen.)

Allen solchen Ansprüchen und Vorwürfen gegenüber untersucht Krumin das Wesen der Banknoten. Man dürfe sie nicht mit den Pfandbriefen der früheren Agrarbanken verwechseln, die typische Prozentpapiere waren, während die Banknote ein Geldkreditdokument ist. Man dürfe auch nicht die Banknoten bloss als Mittel ansehen, der Bevölkerung die Möglichkeit zum Sparen und Kapitalsammeln zu geben, bis der Rubel stabilisiert sei. Krumin stellt dagegen die Behauptung auf, dass man in der Banknote die

zukünftige Goldvaluta des Ssowjetbundesstaates vor sich habe. Von diesem Standpunkte aus müsse sie als die Grundvaluta des Rußens beurteilt werden, die dazu berufen sei, die Ssowjetwirtschaft zu verbinden. Auch das russische Gesetz habe bei der Kreierung der Dukaten ihnen eine feste und bleibende Rolle zugeschrieben. Wenn der Rat der Volkskommissare in den Banknoten etwas Vorübergehendes gesehen hätte, hätte er nicht in einem zweiten Dekret das Finanzkommissariat beauftragt, Goldmünzen zu prägen, die den Namen Tschernowoz tragen und einen Solotnik 78 g. zu 24 hundertstel Doll. reines Gold enthalten, also einer Banknote entsprechen.

Die Banknote, erklärt Krumin, ist nicht bloß Mittel zum Sparen, ihre Hauptaufgabe war von vornherein, die Industrie zu finanzieren und sie hat im grossen Warenumsatz für Handel und Industrie alle Funktionen des Geldes übernommen. Es ist auf die Dauer nicht angingig, dass man die Funktionen des Geldes zwischen verschiedenen Währungen teilt, indem die Banknote als Sparmittel, der Ssowjetrubel als Umsatzmittel gilt. Die Warenwirtschaft bringt es unumgänglich dahin, dass alle Geldfunktionen auf eine Währung konzentriert werden.

Noch sei die Banknote die zukünftige Valuta Russlands, Russlands festes Goldgeld, in seinem Umlauf beschränkt. Die Schwierigkeiten bestünden darin, die Banknoten parallel mit dem Ssowjetgeld immer weiter in Umlauf zu setzen, denn noch werde für die nächsten Jahre die Herausgabe von Papiergeld nötig sein.

Das System von 2 parallelen Valutaarten, erklärt Krumin zum Schluss, ist für Russland eine reale Tatsache und charakterisiert die augenblickliche Periode. Wer das nicht versteht, verstehe überhaupt nichts. Die Wirkungsgebiete zwischen den beiden Valutaarten werden einerseits durch die Einfuhr und Ausfuhroperationen und den Grosshandel, auf der anderen Seite durch den Kleinhandel bestimmt.

Unbedingt verdient das russische Experiment der Herausgabe einer festen Valuta neben dem immer stürzenden Ssowjetrubel allgemeine Aufmerksamkeit. C. v. Kugelgen.

Warschauer Börse.

Warschau, 18. August.

Millionówka	
Platz d. Bodenkreditges. Rbl.	—
Goldanleihe	—
Valuten.	
Dollars	246000
Pfund Sterling	—
Kanadische Dollars	—
Tschechische Kronen	7150
Deutsche Mark	—
Schecks.	
Belgien	10900
Berlin	0 65
Danzig	0 65
Holland	96750
London	1185000 1160000
New York	246000
Paris	13300
Reims	—
Prag	7150
Schwyz	44300
Wien	3 38
Italien	10400
Rumänische Lei.	—

Zürich 18. August (Pat.) Anfangsnoteierungen: Berlin 0.000140, Holland 217 40 New York 552. — London 2520, Paris 30 45, Mailand 23 65, Prag 16,17, Budapest 0.03, Belgrad 5.30, Sofia 4.50, Buzarest 2.35, Warschau 0.0025, Wien 0.0077, Oesterr. Kr. 0.0074.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: i. V. Verlagsdirektor Dr. C. v. Behrens. Druck und Verlag: „Libertas“, Verlagsgeellschaft m. b. H.

Wir machen alle unsere geich. Leser

darauf aufmerksam, daß der monatliche Bezugspreis in den ersten Tagen jedes Monats zu entrichten ist. Diejenigen Bezahler, welche mit der Bezahlung ihres Abonnements im Rückstande sind, müssen für die verfloßenen Monate die gegenwärtig geltende Bezugsgebühr, also 50,000 Mk. im Monat, zahlen. Um diese uns zwar nicht sehr angenehme, jedoch durchaus berechnete Forderung zu vermeiden, bitten wir unsere Bezahler nochmals, den Bezugspreis stets im voraus entrichten zu wollen. Abbestellungen müssen mitgeteilt werden.

Geschäftsstelle

„Freie Presse“.

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten. Empfängt von 10-12 Uhr von 5-7 22-8

Nawrojsk. Nr. 7.

Dr. med. 2304

Edmund Eckert

Haus, Dams u. Geschlechtskr. Sprechst. v. 12-3 u. v. 7-9, Dams 4-6 Uhr nachm. Klinkstr. 187, das 3. Haus v. d. Glewne.

Dr. Roschaner

Haut, Geschlechts- und Gynäk. Behandlung mit künstl. Obduktionen. 1681

Dzielnia - Straß 9 Empf. v. 8-10, u. 4-6.

Kaufe

und zahle 200%, teure r für Brillanten, Gold, Silber, Edelsteinen und Schmuck. Schmelz, bitte kommen Sie, um sich zu überzeugen. Jacobstraße 32, (Kontakthaus 6, 2. St.), Dorothea 1. Stock, 11.

2. Malisch.

Umschreiben

auf der Schreibmaschine sämtlicher Dokumente wie Korrespondenz in deutscher und polnischer Sprache. Obduktion 31, 28 20 2431

Monteur

zugereicht, für Gasmotoren, Bohrer, Leitung, Kessel, Verbindung, Lüftungsanlagen sucht Beschäftigung. Karola 7, 28. 4

Damen für Häkelarbeiten

mit b. g. sucht. Frau Nowa 28, 28. 247

Verkäuferin

mit guten Kenntnissen sucht Stellung. Begehrt unter M. H. an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 2463

Lehrerin

für meine Tochter, 10 u. 12 J. alt, für arbeitsfähige, polnische Sprachkenntnisse erforderlich. Bedingungen und Gehaltsanprüche an Frau Jose Dietrich, Chrusztowo b. Szamotuły. Post. Pawowko.

Sommerprossen,

Gommerbrand, gelbe Flecke, befeuchtet unter Wa anti.

„Axela“

Crete 1/2, Dose 15,000 Mk. 1/2, Dose 30,000 Mk. „Axela“ Seife 1 Stück 10,000 Mk. zu haben in Lodd in folgenden Drogerien: Dietel, W. Piotrowska 157 J. Lipinski, 50 St. Majewski, 124 St. Romanowski, 254 G. Reichtmann, 287 M. Rzewski, Andzija 2 J. Sikorski, Rofowka 6

Eine neue 2485

Reforka

loft zu verkaufen. Adressen in der Geschäftsstelle. 2481

Ein Kantenhaus sucht eine christlich gestimmte, tüchtige

Röchin

Off. unter „Röchin“ an die Geschäftsstelle. 2475

Ein fleißiger, eh. Liche, deutsch u. poln. sprechend.

Dienstmädchen

verb. ab 15. August unter güt. Bedingungen aufgenommen. Zu erfragen beim Portier, Post 19. 2411

Junge Mädchen

die durch Erlernen der Säuglingspflege sich einen Lebensberuf schaffen wollen, können eintreten in die Säuglingsklinik Bydgoszcz (Bromberg), Plac Koscielnicki 3. 2450

Tüchtiger Stuhlmeister

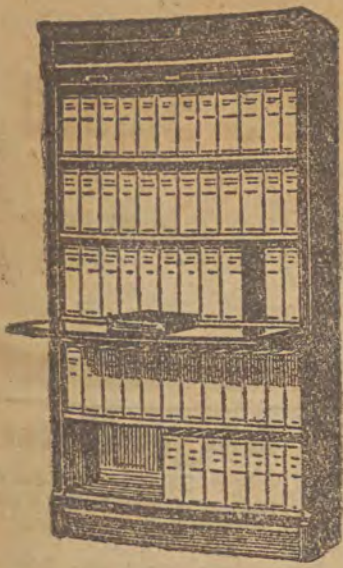
der in mechanischen Reparaturen gut bewandert ist, sucht per sofort oder später einen Arbeitsplatz. Off. an die Geschäftsstelle. 2487

Säugling

Schwester sofort gesucht. Erfahrung. Cegiela 50, front 1. St.

Laufbursche

mit b. g. gesucht bei Rega. 2483



Aktenschränke
Schlappulte
Amerik. Rollpulte
Schreibm. Tische
Büro-Stühle
Büro-Tische

praktisch, erprobt, erstklassig und zeitgemäß

Verlangen Sie Prospekt L
Orga-Werke Danzig
Carl Ernst Herbst

2072

J. J. Berger, Aktiengesellschaft

Begründet 1846. Seifenfabrik Danzig. Fernsprecher 88.



Haussseifen

Seifenpulver

Marke „Dreiring“.

1991

Beim Einkauf achte man stets auf die Schutzmarke.



Telegrammadresse:
Industrie-Lloyd.

Holzmarkt Nr. 24.
Tel. 5379.

Industrie-Lloyd A.-G., Danzig

Alleinvertretung der Zimmermannwerke A.-G., Chemnitz, und anderer führender Werke der Werkzeugmaschinen- und Holzbearbeitungsmaschinenbranche.

Sofort ab Lager Danzig lieferbar:

Drehbänke
Fräsmaschinen
Bohrmaschinen
Werkzeugschleifmaschinen
Bandlängen
Kreislängen
Abrichtmaschinen
Dicktenhobelmaschinen

Kaufe

Brillanten, Gold, Silber,
alte Ringe u. Garderoben.
Zahle die besten Preise.
Wittich, Konstantiner 7
rechte Offizine, 1. Stod.

Unjäh-Bücher
für Industrie u. Handels-
unternehmen besitzt im La-
ger und empfiehlt die
Druckerei und das Papierlager
A. J. OSTRO-SKI,
Lodz, Petrikauer 55, Tel. 354.

Eigentümer

eines Hauses mit See, stehen-
dem Botal in lebhafter
Straße Hofens,
sucht Vertretung
oder

Waren in Kommiss
von größeren Firmen. An-
gebote an „Par“, Poznań,
ul. 27. Grudnia Nr. 18
unter „60,11“ erb. 2481

Für Barzahlung.

Auf Wechsel.

verschiedene Manufaktur- sowie Galanteriewaren kauft
man billig nur in dem neu eröffneten Magazin

A. Herszenberg, Lodz,

82 Petrikauer Straße (Frontladen) 82
Eingroß und Detail-Verkauf.

**Gardinen,
Plüschdecken, Baumwollwaren**
und andere Waren kaufen Sie
billig nur bei

Julius Gellert, Lodz
Wulcaniska 98.

Verkauf sämtlicher Pelzwaren

in rohem und fertigem Zustande. Reparaturen-
Annahme. Mäßige Preise! Reellste Bedienung!

I. D. Dawidowicz
Petrikauer Straße 19
im Hofe, 2. Eingang, links, 3. Etage

Teichmann & Nauch

Vertreter der österreichischen Dynamowerke, Wien,
Elektrotechnisches Installationsbüro und Reparatur-Werkstätten
Lodz, Petrikauer Straße 240.



Reparaturen von Elektromotoren, Dynamoma-
schinen, Transformatoren, Koch- u.
Heizapparaten sowie alle in das Fach schlagenden Arbeiten.
Prüfung von Blig-
ableitern **Installation** von elektri-
schen Licht-
und Kraftanlagen.

Lager von elektrischen Installationsmaterialien
sowie Motoren und Dynamos in jeder Größe.



**Feste Preise unter der Welt-
parität bei größter Auswahl**

bietet für alle Warenbranchen die

V.

**INTERNATIONALE
WIENER MESSE**

2.—8. SEPTEMBER 1923

Auskünfte erteilt die
WIENER MESSE, WIEN, VII.
sowie die ehrenamtlichen Vertretungen in:
Lodz: Finkensteins, Heymann & Co.,
ulica Krótka 5.

A.-G. für Internationale Trans-
porte Schenker & Co.,
Pomorska 21 2177

Großer Ausverkauf

von Herren-Hüten
in- und ausländischen
zu sehr billigen Preisen
zu haben im Pelzwarengeschäft

I. Tiger, Petrikauer 29.

Mercerisiermaschine

zu kaufen gesucht, Kilinskiego 185.

Spargelder

verzinsen wir

bei täglicher Rückzahlung mit 12%
4wöchentlich 20%
längerer Rückzahlung nach Vereinbarung.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen,

A. G.

Lodz, Aljeje Rosciński 45/47.

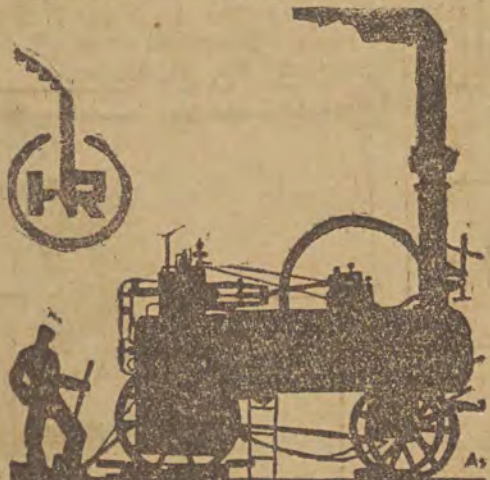
Heilanstalt f. Zahn- u. Mundkrankheiten

145 Petrikauer Strasse 145

v. Zahnarzt H. Pruss

Plombieren schmerzlos künstlich. Zähne.

Preise laut Taxo. 1587



H. RHEINBAY

AKTIEN-GESELLSCHAFT

DANZIG

4. DAMM 7, TELEFON 712, 5317

LOKOMOBILEN

2224



**Danziger
Langfuhr**

Kommerzielle Chaussee 5
Fernruf: 6543, 44, 45.
Tel. Nr. „Drahtnagel“

Schmerz erfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauerbotschaft mit, daß am Dienstag, den 14. d. Mts. unsere liebe

Marta Weick

im Alter von 2 Jahren plötzlich verschied.

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet Sonntag, den 19. d. Mts., um 3 Uhr nachmittags, von der Laowa Nr. 32 aus, auf dem neuen evangel. Friedhof in Rosice statt.

2484

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Dankagung.

Zurückgeführt vom Grabe unseres lieben und geliebten

Adolf Freimark

sagen wir Allen die uns in unserem Schmerz zu trösten suchten und die dem Verstorbenen das Geleit zur letzten Ruhestätte geleiteten, insbesondere Herrn Pastor Kasper für die erhebenden Worte im Tauerhause und am Grabe dem Kirchen-Gesang Verein der St. Trinitatis-Gemeinde, der Kapelle der Arbeiter-Znang, den Herren Ehrenträgern und edlen Kranzspendern unseren herzlichsten Dank.

2456

Die trauernden Hinterbliebenen.

Deutsches Mädchen-Real-Gymnasium

mit Handelsfächern von

A. Rothert

Auf Grund der behördlichen Verordnung finden Aufnahmeprüfungen am 1. September statt. — Anmeldungen werden in der Schulkanzlei jeden Montag und Donnerstag von 10 bis 12 Uhr vormittags entgegengenommen.

2237

Der Direktor.

Aktenchränke

Schreibmaschinen-Tische

Gladpulte

Büro-Tische

Stühle — Sessel

massiv Eiche, gut und billig!

Verlangen Sie Prospekt L.

ORGA-WERKE

CARL ERNST HERBST

DANZIG.



Drucksachen

für Privat- und Geschäfts-Verkehr

Kataloge, Broschüren, Festschriften, Werke, Jahresberichte sowie Drucksachen für Handel u. Gewerbe, Festlieder, Dankagungen



Einladungen, Visiten- und Geschäftskarten, Rechnungen, Zirkulare, Verlobungs- u. Hochzeitsanzeigen, Tankarten, Programme etc.

Lodz

Petrikauer Str. 86.

Druckerei der Verlagsgesellschaft

„LIBERTAS“

2486

Heute!!!

„ODEON“

Heute!!!

Das Geheimniß des Bankier's Stille

aus dem Zyklus „Die Bluthunde Kaliforniens“.

Amerikanisches Drama in 6 Akten aus dem Leben der Cowboy's in der Hauptrolle der berühmte amerikanische Boxer und Athlet der „Schwarze Joe“.

Beginn der Vorstellung um 3 Uhr nachmittags.

Frauenshule Szczerbęc

Post-Rufosin, Kreis Szew.

Beginn der Winterkurse für ländliche Hauswirtschaft: Anfang Oktober — Ausbildung zur Hausbeamten. Schul- und Pensionspreis monatlich 4 Zł. Roggen. Es wird Gewähr übernommen für eine gut geheizte Räume. Schulplan, Auskunft durch die Vorsteherin

2476

Knechorska-Göldenfeldt

Erste kaufmännische Kraft

seit 20 Jahren in leitenden Stellungen tätig, tüchtig, bilanzieller Buchhalter deutsch, polnisch und russisch, ablos beherbergt zur Zeit als Bürochef in größtem Fabrik unternehmen angestellt.

wünscht sich zu verändern.

Die verehrten Herren: Chefs, welche auf eine leistungsfähige gewissenhafte und absolut zuverlässige Kraft rechnen, werden gebeten, Zuschriften unter „R. F.“ an die Geschäftsstelle d. Bl. einzujenden.

2457

Für ein solides, seit 15 Jahren bestehendes industrielles Unternehmen wird, zwecks dessen Vergrößerung, ein

Teilhhaber

routinierter Kaufmann, mit Kapital, entsprechend ca. 20.000 Dollars, gesucht. Schriftliche Off. unter „B. W.“ an die Geschäftsstelle d. Bl. zu adressieren.

2391

Exportakademiker

Schleier, 24 Jahre alt, mit Beugnissen der Hochschule für Welthandel in Wien, Gymnasialmatur, Sprachkenntnisse: deutsch, englisch, polnisch, russisch, geschäftl. mit langer Praxis im Bankwesen und Export, repräsentationsfähig, energisch, sucht passende Vertrauensstellung bei Großunternehmen der Privatwirtschaft. Gefällige Zuschriften erbeten unter „A. Schlegel“ an das Internatensbüro Rudolf Pöggendorf, Zofien.

2473

Zur Leitung einer Weberei in Wien wird ein selbständiger

Webermeister

in der Kleiderstoffbranche (Kenntnis der deutschen Sprache erforderlich) zu guten Bedingungen aufgenommen. Anfragen an die Geschäftsstelle d. Bl. unter „M. O.“ zu richten.

2407

Zwirn- und Weißmeister

gesucht. 2437 Ewangelicka 10.

Ausländer

sucht bei möglichst deutschsprechender Familie ein unbedingtes, möbliertes oder unmöbliertes Zimmer. Angebote unter „E. S.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

2482

Deutsch-polnische

Korrespondent'in

in ungekündigter Stellung sucht sich ab sofort zu verändern. Off. Off. unter „F. S.“ an die Geschäftsstelle d. Bl.

2442

Erfahrene

Kinderwärterin

für Säugling wird gesucht. Gdanskstr. 48.

2423

Dienstmädchen

welches kochen kann, wird gesucht. Wschodnia 32, rechte Duffine, 2. Stock, von 9-1 Uhr vorm.

2439

Volks- u. Bürgerschüler.

Im deutschen Schülerheim, Zeleny v. n. Schloß, haben Volk- und Bürgerschüler (Mindestalter 9 Jahre) vorzügliche Versorgung, billige Unterkunft und sorgfältige Beaufsichtigung.

Die 3-klassige Bürgerschule bildet eine sehr gute Vorbereitung für alle gewerblichen, kaufmännischen und landwirtschaftlichen Fachschulen, welche heute die besten Berufsaussichten bieten. — Auf Wunsch versetzt die Leitung des deutschen Schülerheims näher Auskunft und Prospekt.

„Deutsches Schülerheim“,

Cieszyn — Bobrowka.

2452

Shnöpfe, Liköre, Weine

und täglich frisch gerösteten

Kaffee

empfehlen

Theodor Wagner

Piotrkowska 101.

Telephon 5-91.

Sie sparen Der Herbst und Sie sparen

Trotz der steigenden Tendenz können Sie bei uns die neuesten Facons in Damens, Herren- und Kinderherabroben, Manufakturwaren sowie Schuhwaren in größter Auswahl, in

Bar und Matenzahlung

zu alten Preisen bekommen.

„WYGODA“ Petrikauer 238

Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Fiktionalen bitten wir nicht).

2404

Benzin für Autos, Motoröl,

Zylinderöl und Transformatorenöl

in kleinen und in großen Mengen!

ab Lager liefert

Teichmann & Mauch

Petrikauer Strasse 240.

2285

Rost und Logis

für zwei Schüler des Deutschen Gymnasiums in gutem deutschen Hause ab 1. September d. J. sucht Zuschriften unter „F. S.“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

2458



Kühn behaupte ich

daß die

Freie Presse

das einzige deutsche Blatt in Polen ist, welches ganz genau weiß, was es will.